

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 88 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Komparatseite
80 Pf., Reklamezeile 5 M., Ermäßigungen nach Tarif.
Postkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmter Anzeigen vor!

Programm im Dementi

Ein unglaublicher Mißgriff des Auswärtigen Amts

Die Presseabteilung der Reichsregierung hat auf Grund der Pressenotverordnung der „B. Z. am Mittag“ die folgende Entgegnung geschickt:

„Die „B. Z. am Mittag“ versucht in ihrer Ausgabe vom 30. d. M. in einem Artikel „Wirtschaftsplan der Reichsregierung“ den Eindruck zu erwecken, als ob gegenüber Frankreich durch „Ausgabe einer mißverständlichen Prestigepolitik“ Kredite für Deutschland käuflich gemacht werden könnten.“

Dieser Versuch der Irreführung der öffentlichen Meinung ist aufs schärfste zurückzuweisen.

Die Reichsregierung treibt keine „Prestigepolitik“, auch nicht Frankreich gegenüber. Die Politik der Reichsregierung dient lediglich dem Frieden, den deutschen Interessen und der Verständigung unter den Völkern. Sie gründet sich auf die Tatsache, daß eine ausländische Anleihe als Hilfe aus den durch den Kapitalentzug entstandenen Schwierigkeiten nicht möglich ist. Die für eine Deutschlandanleihe geforderte Staatsgarantie Frankreichs, Englands und Amerikas ist in keiner Weise zu erhalten.

Die Ausführungen der „B. Z. am Mittag“ gefährden daher den Willen des deutschen Volkes zur Selbsthilfe und schwächen das Vertrauen auf seine eigene Kraft, durch das in diesen Zeiten allein die Überwindung der Wirtschaftsnöte möglich ist.“

Das ist nicht mehr sachliche Entgegnung, sondern politische Polemik, und noch dazu in der übelsten Form! Wenn die Gedankengänge, die in dieser Entgegnung mit so viel Selbstherrlichkeit und Ueberheblichkeit entwickelt werden, wirklich das Programm der Reichsregierung darstellen würden, so würde es schlimm um Deutschland stehen!

Wir warnen auf das entschiedenste vor einem derartigen Mißbrauch der Pressenotverordnung! Der Versuch, mit ihrer Hilfe die Presse zu uniformieren, wird die heftigste, nicht zu unterbindende Abwehr hervorrufen.

Wir protestieren gegen den unerhörten, ungezogenen und schulmeisterlichen Ton dieser Entgegnung, der bürokratische Selbstherrlichkeit ohne politisches Verständnis offenbart! Wir fordern, daß die Öffentlichkeit erfährt, wer die Verantwortung für diesen unglaublichen Mißbrauch der Pressenotverordnung trägt!

Krause Gelährtheit

Verfassungsfeier verboten — Stahlhelmscheid erlaubt!

Wie wir erfahren, hat der Rektor der Berliner Universität den Deutschnationalen, Stahlhelmen und dem Böllischen Studentenring, unter dessen Flagge die Nazistudenten jetzt ihre Anschläge veröffentlichen, Aufrufe für den Volkentscheid zum Anschlag in der Universität ausdrücklich genehmigt. Seit wann fühlt sich der Rektor an seine eigene Verordnung vom 5. Juni 1931 nicht gebunden? In dieser heißt es ausdrücklich: „An den Anschlagbrechern der studentischen Verbände dürfen nur die laufenden Mitteilungen dieser Verbände an ihre Mitglieder angeheftet werden“, weiterhin „der Anschlag von Flugblättern, Zeitungsabschnitten, Bildern, Karikaturen und anderem Propagandamaterial ist unzulässig“.

Nieht man nun in Betracht, daß der Rektor auf Grund vorstehender Verordnung politisch linksgerichtete Studentengruppen zahlreiche Anschläge verboten hat, darunter unglücklicherweise die Ankündigung der Verfassungsfeier, in der Kultusminister Genosse Grimm sprach, und die für den Film „Im Westen nichts Neues“, so ist dem Rektor der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er seine Amtstätigkeit in immer steigendem Maße zu einseitiger Begünstigung der rechtsradikalen Studenten ausnützt. Es wird nötig sein, daß das Kultusministerium den Rektor ein wenig an seine eigene Verordnung erinnert.

Teils heiter, teils wolfig

Für das Wochenende ist nach den bisher vorliegenden Anzeichen mit teils heiterem und teils wolfigem Wetter zu rechnen. Im großen und ganzen besteht aber die Tendenz zu einer weiteren Besserung.

Zur Zeit ist die Situation so, daß über dem südlichen Teil des Reiches hoher Druck liegt, der sich noch zu verstärken scheint. Morgen wird unser Gebiet auf der Nordseite dieses vielversprechenden Hochdruckgebietes liegen. Ob es schon zu einer völligen Aufhellung des Himmels kommen wird, ist allerdings noch zweifelhaft, da aus dem Westen noch immer leichte feuchte Luftströme heranziehen. Die Temperaturen lagen heute wesentlich höher.

Die Entlarvten schreien

Verlegenes Geschwätz der Stahlhelmsisten

Die Photomontage, die der gestrige „Abend“ auf seiner Titelseite brachte, hat im Lager der kommunistischen Stahlhelmsisten wie eine Bombe eingeschlagen. Die „Rote Fahne“ bricht in ein fassungsloses Wutgeschrei über die Kennzeichnung der KPD, als Hilfstruppe der Reaktion aus. Obwohl sie selber das Ganze als Photomontage, als Zusammenstellung verschiedener Photos zu einem gemeinsamen Sinn, erkennt, hat sie die Dreistigkeit, von „Bildfälschung“ (!!) zu reden. Dabei passiert ihr selber allerhand Unglück.

verurteilt, dagegen die verantwortlichen höheren Offiziere, die Anführer der Tat, freigesprochen. Als Ausgleich war hier ein Gnadenakt angezeigt.

Über warum schweigt die „Rote Fahne“ darüber, daß wenige Monate später durch ein gemeinsames Amnestiegesetz der Nationalisten und Kommunisten die eigentlichen Fememörder, die Haupt der Feme, nämlich Oberleutnant Schulz, Leutnant Heines, Feldwebel Klapproth und Jahlbusch amnestiert wurden?!

Sie behauptet zwar, daß Oberleutnant Schulz im Oktober 1923 aus der Zitadelle Spandau freien Abzug erhalten habe. Aber Schulz hat zur Zeit der Kapitulation sich gar nicht in der Zitadelle aufgehalten. Dagegen ist folgendes Tatsache: Der jetzige Gauleiter der KPD für Berlin-Brandenburg verdankt der Zustimmung der Kommunisten für die Fememörderamnestie, daß er heute auf freiem Fuß die faschistischen SA-Bataillone formieren kann. — Weiter verschweigt die „Rote Fahne“,

daß kommunistische Landtagsabgeordnete sich für eine Begnadigung der rechtsradikalen Bombenleger aus Holstein, der Klaus Hein und Konjorten eingesetzt hat.

Das Bündnis zwischen Kommunisten, Fememördern und Bombenlegern hat aber jetzt beim Volkentscheid durch die Hereinnahme des Stahlhelms nur eine Erweiterung erfahren.

Vor den Schauspielern der „Vorwärts“-Expedition und vor den „Vorwärts“-Filiaten stauten sich gestern dichtgedrängte Beschauer Massen, die mit Heiterkeit und Befriedigung die Thälmann-Photomontage betrachteten. Man hörte lebhafteste Zustimmung, daß die kommunistische Verräterei hier einmal treffend angeprangert sei. So sehr es die „Rote Fahne“ schmerzen wird, müssen wir mitteilen, daß für eine noch viel weitere Verbreitung der verdienten Charakteristik Sorge getragen ist.

Kommunisten überfallen Reichsbanner Blutige Saalschlacht auch zwischen Kommunisten und Nazis

Kommunistische Prügelscharen überfielen gestern nacht wieder an zwei Stellen Reichsbannerleute und verletzten zwei von ihnen erheblich. In einem anderen Fall gerieten sie mit Hakenkreuzlern schwer aneinander.

Der erste Überfall spielte sich gegen Mitternacht vor dem Hause Prenzlauer Allee 176 ab. Etwa 20 Kommunisten fielen über drei Reichsbannerleute, die sich auf dem Nachhauseweg befanden, her. Nur mit Mühe konnten sich die Reichsbannerkameraden der Uebermacht erwehren. Als die Polizei erschien, flüchteten die kommunistischen Rowdys und entkamen. Das zweite Opfer der kommunistischen Begehrer wurde der 43jährige Reichsbannermann Paul Hartmann aus der Kasparyallee. Neun jugendliche Kommunisten schlugen nach Verbrecherart auf Hartmann ein und brachten ihm erhebliche Verletzungen am rechten Auge bei. Auch in diesem Falle ist es den Burschen leider gelungen, zu entkommen.

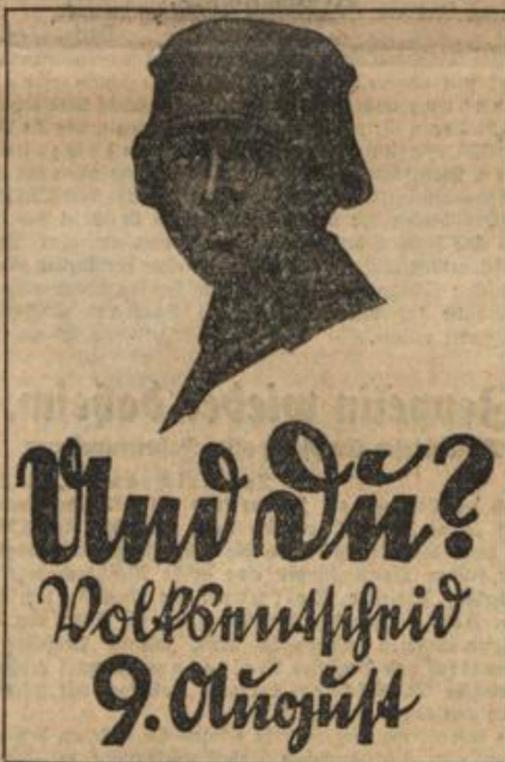
Steine gegen „Vorwärts“-Filiaten.

Die Propaganda des „Abend“ gegen den rechtsradikalen Volkentscheid, dem sich die Kommunisten angeschlossen haben, hat bei den Moskauerhängern begreifliche Resonanz ausgelöst. In ihrer ohnmächtigen Wut schleudern sie zur Abwechslung wieder einmal Pfastersteine gegen die Scheiben der „Vorwärts“-Filiaten. In der Wattstraße wurden zwei Scheiben eingeworfen und in der Prinzenstraße die Scheibe eines Konfitürengeschäftes. Die Steine galten natürlich der danebenliegenden „Vorwärts“-Fiziale. In der Wattstraße konnten zwei der Täter, obgleich sie auf Fahrrädern zu entkommen versuchten, festgenommen werden. Die Steine waren mit Papier umwickelt, auf dem geschrieben stand: „Die Antwort des R. F. B. an den „Abend.“ — Die Scheiben aller „Vorwärts“-Filiaten sind versichert.

Saalschlacht in Brieg.

Einen blutigen Ausgang nahm gestern abend eine Versammlung, die von Hakenkreuzlern in einem Lokal in Brieg einberufen worden war. Als die Versammlung um 21 Uhr eröffnet wurde,

Frage an die Kommunisten



Werbeplakat des Stahlhelm

Sie meint, daß im Bild die Lustgardendemonstration des Stahlhelms dargestellt sei, die der Sozialdemokrat Gezeinst gestattet habe. Es ist aber in Wirklichkeit die Lustgardendemonstration der Kommunisten, auf der Thälmann als „Redner Nr. 3“ durch das Plakat des neben ihm knien den Kommunisten gekennzeichnet ist. Ein wichtiger Einfall unseres Photomonteurs hat den dicken Titel Schieberich in Stahlhelmuniform als Korrespondent neben ihn gestellt, wie sich das für einen gemeinsamen Volkentscheid von Kommunisten und Stahlhelm eben gehört.

Um von ihrer schweren Blamage abzulenken, zählt die „Rote Fahne“ dann eine Reihe von „Schandtat“ der Sozialdemokratie auf, über die in den Betrieben diskutiert werden soll. Wir wollen zu diesen „Schandtat“ gern Diskussionsmaterial liefern. Als solche ist beispielsweise bezeichnet, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion am 7. Juli 1927 für das Arbeitslosenversicherungsgesetz gestimmt hat. Wenn das eine Schandtat war, warum brüllen dann jetzt die Kommunisten dauernd über den „Raub“ der Arbeitslosenversicherung? Geraubt werden kann doch den Arbeitern nur, was sie gern besitzen!

Der Höhepunkt aber ist, daß sich die „Rote Fahne“ sogar auf das Glattis der Fememörderamnestie begibt. Es ist richtig, daß zu Weihnachten 1929 die Preußenregierung vier untergeordnete Ritter begnadigt hat, die nicht zu der eigentlichen Feme gehörten, sondern nur in einem Einzelfall (Panier) durch die Drohung ihrer vorgesetzten Offiziere, daß es ihnen sonst selber an den Krügen ginge, zu der Mordtat gezwungen worden waren. Die berühmte Bombe-Kommer hatte seinerzeit nur diese Werkzeuge

waren etwa 100 Halenkreuzer und 300 Kommunisten anwesend. Von der Polizei wurde gleich zu Beginn eine Waffendurchsuchung aller Anwesenden vorgenommen. Dabei wurden drei geladene Pistolen, Messer, Schraubenschlüssel, Dolche, Totschläger und ein Dietrich (!) beschlagnahmt. Nach der polizeilichen Aktion begann die Versammlung, um aber schon nach wenigen Minuten in eine wilde Schlägerei auszuarten. Wie die Besessenen hieben die Verbündeten des Volksentscheides aufeinander ein. Als die Polizei in den Saal einbrang, lagen bereits vier Personen bewusstlos am Boden, die mit schweren Verletzungen ins Budower Krankenhaus transportiert werden mußten. Die Polizei schaffte dann sehr schnell Ordnung und nahm dreizehn Personen fest, die der Abteilung I A des Polizeipräsidiums übergeben wurden.

Amerika verlängert die Kredite.

Wallstreet-Banken ohne Morgan einig.

Washington, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Die Verlängerung der in Deutschland laufenden Kredite durch 12 große Wallstreet-Institute ist gesichert. Die französisch gerichtete Morgan-Gruppe, die an dieser Aktion nicht teilnimmt, besitzt in Deutschland nur ganz wenige Guthaben.

Frankreichs 56 Proz. Golddeckung.

Paris, 30. Juli. (Eigenbericht.)

Der am Donnerstag veröffentlichte Ausweis der Bank von Frankreich, der sich auf die Woche vom 17. bis 24. Juli bezieht, verzeichnet eine Zunahme des Goldbestandes um rund 1 1/2 Milliarde Francs, der vor allem auf die Goldzufuhr aus England zurückzuführen ist. Die Notendeckung durch Gold hat sich damit auf 56,63 Proz. erhöht, während die gesetzlich festgelegte Deckung nur 35 Proz. beträgt.

Wie lange noch Ausreisepoll?

Schwerste Notenschläge für die Reichsbahn.

Die Ausreisepolizei hat sich in der Zwischenzeit so ausgewirkt, daß die Kurswagen nach dem Ausland, die in den letzten Monaten im allgemeinen eine Belegung von 60 Prozent aufzuweisen hatten, heute zum Teil vollständig leer, zum Teil nur zu 10 Prozent gefüllt sind.

Das bedeutet für die Reichsbahn eine ganz außerordentliche Belastung, zumal sie nach den Bestimmungen der europäischen Fahrplankonferenz nicht in der Lage ist, die Kurswagen ohne weiteres von sich aus ausfallen zu lassen. Bemühungen, neue Einschränkungen vorzunehmen, sind im Gange. Es sind zu diesem Zweck jedoch wegen der Abänderung des internationalen Fahrplans Verhandlungen mit dem Ausland notwendig.

Ost-Locarno-Lügner

Der „Angriff“ verleumdet die englische und deutsche Sozialdemokratie

Die politischen Bankrotteure in der Redaktion des „Angriff“ haben sich ein politisches Märchen aus den Fingern gezogen. Um von den schmutzigen Zuständen und dem politischen und finanziellen Bankrott der Nationalsozialistischen Partei abzuwenden, verbreiten sie politische Lügen über die englische Arbeiterregierung und die deutsche Sozialdemokratie.

Leider besseres Wissen behaupten die Verleumder, daß Henderson einen Druck auf die Reichsregierung angelegt hat, um sie zum Abschluß eines Ost-Locarnos zu bringen. Das ist eine Erfindung: Gleichzeitig behauptet das Naziblatt, Henderson habe seinen

Arbeiterfänger bei der Antikriegsfundgebung.

Zu der Antikriegsfundgebung am Sonntag, dem 2. August, trafen sich die Mitglieder des Gaues auf der Südfurde im Stadion Neudölln um 2 Uhr nachmittags (derselbe Platz wie beim Gaufest). Gesungen wird im Männerchor „Gefang der Völker“ und „Ich warte dein“; im gemischten Chor „Wdruf“ und „Der Freiheit mein Lied“. Der Gauvorstand erwartet vollzähliges Erscheinen.

sozialdemokratischen Freunden anempfohlen, alle Kräfte zum Abschluß eines Ost-Locarnos aufzubieten; er habe dabei darauf hingewiesen, daß Frankreich keine Anleihe ohne Anerkennung der deutschen Ostgrenze geben wird.

Hierauf erklären wir, daß beide Behauptungen aus den Schmutzfingern der Nazis gezogen sind. Kein Wort ist daran war. Weder hat Henderson derartige Behauptungen aufgestellt, noch deutet die deutsche Sozialdemokratie an eine derartige Politik.

Die Haltung der deutschen Sozialdemokratie — und gleichzeitig die Haltung aller übrigen sozialistischen Parteien in der Frage der Kredithilfe — ist der breiten Öffentlichkeit hier erst gestern wieder bekannt gemacht worden: Otto Bauer hat auf dem Wiener Kongreß der Internationale erst gestern die internationale Kredithilfe für Deutschland gefordert, aber es unbedingte abgelehnt, daß „diese Kredithilfe an irgendwelche politische Bindungen geknüpft werden soll“.

So ist es heute morgen im Kongreßbericht aus Wien zu lesen, und so ist die Haltung der deutschen Sozialdemokratie und des internationalen Sozialismus. Wir warten darauf, daß der „Angriff“ seine Leser dementsprechend unterrichtet.

Wann kommen Laval und Briand?

Nicht vor dem 9. August.

Paris, 31. Juli.

Die Pariser Presse glaubt heute erneut bestätigen zu müssen, daß die Berliner Reise Lavals und Briands unbedingt erst nach der Volksabstimmung über die Auflösung des Preussischen Landtages erfolgen werde. Vor dem 9. August, erklärt jetzt auch der ehemalige Unterstaatssekretär Lantier im „Homme Libre“, sei die Reise nicht wünschenswert.

Briand leicht erkrankt.

In politischen Kreisen lief am Donnerstagabend das Gerücht um, daß sich der Gesundheitszustand des Außenministers Briand plötzlich in besorgniserregender Weise verschlechtert habe. Das „Devoire“, dessen enge Beziehungen zum Quai d'Orsay bekannt sind,

Nacht der Liebestragödien

Monumentenstraße, Augsburger Straße und Bahnhof Wedding

In der vergangenen Nacht hat eine unglückliche Ehe dadurch ihr Ende gefunden, daß der Mann seine Frau durch drei Revolvergeschüsse tot zu Boden stredte. Die Getötete ist die 33 Jahre alte Ehefrau Eugenie des 39 Jahre alten Schlossers Rudolf Lehmann aus der Monumentenstr. 27 in Schöneberg. Lehmann ist flüchtig und wird von der Kriminalpolizei gesucht.

Aus der Ehe, die von Anfang an nicht glücklich war, sind drei Kinder hervorgegangen, zwei Söhne im Alter von 13 und 12 Jahren und eine Tochter von 8 Jahren, die augenblicklich mit einem Ferienzug verreist ist. Am Freitag waren die beiden Söhne schon zu Bett gegangen, Lehmann und seine Frau zankten sich, wie die Nachbarn hören konnten, bei offenem Fenster in der Küche. Plötzlich hörten die Hausbewohner drei Schüsse fallen. An der Tür der Wohnung kamen die beiden Knaben den anderen Mietern meinend entgegen und berichteten, daß der Vater die Mutter angeschossen habe. In der Küche fand man die Frau in den letzten Zügen daliegen. Sie hatte drei Schüsse in Brust und Becken davongetragen. Die rasch alarmierte Feuerwehr brachte die nur schwach Atmende nach dem St. Josephs-Krankenhaus, wo sie bald darauf verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Kriminalpolizei unternahm noch in der Nacht Streifen nach dem flüchtigen Täter, konnte ihn aber bisher nicht ermitteln. Bekannte der Familie, die von dem Morde bereits wußten, sahen ihn in den Morgenstunden im Viktoria-Park am Kreuzberg und wollten ihn fassen. Es gelang ihm aber, ihnen zu entkommen.

Liebesdrama in einer Pension

Drei rasch aufeinander folgende Schüsse und gellende Hilferufe alarmierten in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr das Personal einer „Pension“ in der Augsburger Straße. Gegen 2 1/2 Uhr waren dort ein Mann und ein Mädchen abgestiegen und hatten sich ein Zimmer geben lassen. Der Mann hatte eine Flasche Sekt mitgebracht und verlangte zwei Gläser. Ehe das Zimmermädchen sie noch hereinbringen konnte, hörte sie die Schüsse fallen und die Hilfe-

stelle demgegenüber fest, daß der Außenminister bei seiner Rückkehr aus London lediglich einen leichten Asthmaanfall erlitten habe. Zu irgendwelcher Beunruhigung liege jedoch kein Anlaß vor. Immerhin berichtet „New York Herald“ (Pariser Ausgabe), daß dem Außenminister Briand, der seit seiner Rückkehr aus London an Schlaflosigkeit und hohem Blutdruck leide, von seinem Arzt eine mindestens vierwöchige Erholungsreise nach seinem Landgut verordnet worden sei. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Briand in der nächsten Zeit, wie übrigens schon in den letzten Monaten, keinen aktiven Anteil an der französischen Politik nehmen werde, doch hält man es für wahrscheinlich, daß er sich im September zur Völkervereinigung nach Genf begibt.

Entspannung bei den französisch-englischen Kreditverhandlungen.

Paris, 31. Juli.

In den Verhandlungen zwischen der Bank von Frankreich und der Bank von England über die Kreditaktion scheint eine gewisse Entspannung eingetreten zu sein. Die geplante Kreditoperation von 100 Millionen für die Bank von England dürfte, wie die Pariser Presse erklärt, Anfang der nächsten Woche doch zustande kommen. Wahrscheinlich werde die Entscheidung schon am Sonntag oder Montag bei der Sitzung des Aufsichtsrates der BIZ. fallen, wo die Präsidenten der beiden Notenbanken in Basel sich treffen werden. Die letzte Schwierigkeit, die jetzt noch aus dem Wege zu räumen sei, erklärt „Echo de Paris“, sei die einer eventuellen Garantie des englischen Schatzamtes. Gewisse City-Banken hätten eine staatliche Garantie für den Kredit an die Bank von England für wünschenswert erklärt.

Zeppelin wieder daheim.

Begeisterter Empfang aller Fahrteilnehmer.

Friedrichshafen, 31. Juli.

Nach der Landung am Freitag früh um 4.52 Uhr wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ vor die Halle gebracht. Um 5.20 Uhr erfolgte dann die Einjahet. Am die Passagiergondel drängte sich trotz der frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge. Als erster verließ Professor Weikmann die Gondel; ihm folgten Professor Berson von der Aero-Artis, der die Fahrt von Berlin nach Friedrichshafen mitgemacht hatte, sodann Professor Samoilowitsch und Professor Molzanow. Darauf erschien an der Gondeltür Dr. Eckener, der vom Publikum mit stürmischen Hochrufen empfangen wurde.

Vor dem Verwaltungsgebäude erklärte Dr. Eckener, daß er von der guten und ergebnisreichen Fahrt vollkommen besriedigt sei; die Flugstrecke betrage insgesamt 13.000 Kilometer. Professor Samoilowitsch sagte: Die ersten acht Tage ist uns leider Schweigepflicht auferlegt; aber ich darf Ihnen versichern, daß die Fahrt wider Erwarten guten Verlauf nahm. Zu einer Artisfahrt gehört Glück, und das haben wir ja sehr viel gehabt. Klares Wetter und günstige Windverhältnisse waren uns während der ganzen Fahrt beschieden. Wir haben sehr viel gelernt, und ich hätte mir vor Antritt dieser Fahrt einen solchen großen Erfolg, wie wir ihn gehabt haben, nicht versprochen. Was wir auf wissenschaftlichem Gebiet in wenigen Tagen gelernt haben, würde sonst Jahre beanspruchen.

Die vom Eisbeker „Malygin“ übernommenen acht Poststücke wurden, nachdem das Luftschiff festgemacht hatte, sofort von den deutschen Postbeamten in Empfang genommen.

Der Schutz des Kühlwassers.

Eines der wesentlichsten technischen Probleme bei der Ausrüstung des „Grafen Zeppelin“ für seine Fahrt in die Arktis war der Schutz des Kühlwassers der Motoren sowie des Ballastwassers gegen die Einwirkungen der polaren Temperaturen. Um die mitgeführten Wassermengen auch bei den tiefsten Wintertemperaturen flüssig zu halten, bedient man sich auf dem Luftschiff eines von der J. G. Farbenindustrie hergestellten Gefriereschutzmittels. Ueber diese Glykolinmischung wird uns berichtet, daß sie selbst bei den tiefsten Temperaturen keinen festen Eisblock wie Wasser bildet und deshalb selbst beim Erfrieren keine Sprengwirkung ausüben kann. Wasser verwandelt sich bei Temperaturen unter Null unvermittelt in einen starren Eisblock, wobei sich der Rauminhalt plötzlich beim Zerstören um 9 Proz. vergrößert. Die Sprengkraft des einfrierenden Wassers ist

unvergleichlich groß, es ist eine der stärksten unter den zerstörenden Kräften der Natur. Glykolinmischungen erstarren dagegen niemals ganz und gehen sehr allmählich aus dem flüssigen in breiigen und schließlich in teigigen Zustand über. Ein Zusatz von 34 Proz. Glykolin genügt, damit die Mischung bei 20 Grad unter Null ganz dünnflüssig bleibt. Sinkt die Temperatur weiter, dann treten die ersten kristallinen Flocken auf, wobei aber die Lösung vollkommen flüssig bleibt, und nur eine Ausdehnung von 0,5 Proz. erfolgt. Bei steigender Kälte bildet diese Lösung einen Brei, etwa wie Fruchtteig, der selbst bei Ausdehnung keinen Druck auf die Gefäßwände auszuüben vermag. Ein sprengender Eisblock bildet sich selbst bei den tiefsten Polartemperaturen nicht. Durch Erhöhung der Glykolinkonzentration kann man das Wasser bis — 50 Grad Celsius flüssig halten.

Mordversuch eines Abgewiesenen

Große Aufregung verursachte am Donnerstagabend der Mordversuch eines Mannes auf dem Bahnhof Wedding. Dort stieß der 39 Jahre alte Vater Arthur Leuschner, der von seiner Frau getrennt in der Gerichstr. 56 wohnt, die Ehefrau Gertrud B. aus der Reinholdsdorfer Straße auf das elektrische Gleis der Stadtbahn und sprang selbst hinterher. Bahnbeamte holten beide wieder herauf. Außer leichten Hautabwühlungen sind sie ohne Schaden davongekommen. Leuschner wurde verhaftet und wird wegen verübten Mordes der Kriminalpolizei eingeliefert werden. Das Ehepaar B., das in glücklicher Ehe lebt, kannte den Vater seit etwa 6 Jahren. Vor 3 Jahren wurde der Verkehr aber abgebrochen, weil Leuschner, der sich von seiner Frau getrennt hat, Frau B. ständig mit Anträgen verfolgte. Gestern abend wartete sie vor dem Bahnhof Wedding auf ihren Mann, der von der Arbeit zurückkommen mußte. Leuschner war ihr gefolgt und belästigte sie wieder. In ihrer Angst flüchtete die Frau auf den Bahnsteig A, wo sie von Leuschner überumpelt wurde.

Die Spaltung in der Wirtschaftspartei. Wahlkreis Leipzig geschlossen ausgetreten. Der Gesamtverband der Wahlkreisorganisation Leipzig der Wirtschaftspartei veröffentlicht den in seiner letzten Sitzung einstimmig gefassten Beschluß, mit seinen Ortsgruppen aus der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) auszuschließen und sich der Opposition anzuschließen, die unter der Führung der preussischen Landtagsabgeordneten von Detten und Dr. Rhode steht.

Reichsrat genehmigt Silberausprägung

Gesamtbetrag von 100 Millionen vorgesehen.

Der Reichsrat genehmigte neuerdings die vom Reichsfinanzminister im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium beantragte Ausprägung von Fünfmärkstücken im Gesamtbetrag von zunächst 100 Millionen Mark.

Dadurch soll die gegenwärtige Zahlungsmittelknappheit bekämpft werden. Die Ausprägung soll unverzüglich vorgenommen werden. In Zusammenlegung, Größe, Gewicht und Gestalt sollen die neuen Fünfmärkstücke genau den bisherigen gleichen. Das Kontingent an Scheidemünzen ist mit dieser Neuprägung immer noch nicht voll ausgenutzt, es bleiben noch über 600 Millionen verfügbar.

Reich und Glück eines Geneppten.

Der Glasring für 250 Mark.

Vor dem Schnellrichter hatte sich heute der 55jährige Händler Ernst Kusche aus der Hülfsenstr. 8 wegen eines gefährlichen Betrages an einem allerdings äußerst leichtgläubigen Menschen zu verantworten.

Kusche gehört zu jener Sorte Menschen, die „berufsmäßig“ auf der Durchreise befindliche Provinzler mit „Juwelen beglücken“. So hatte er Ende Juni auf dem Stettiner Bahnhof dem nach Schweinmünde reisenden Elektromonteur Regner aus Heilsbe bei Hildesheim einen Glasring im Höchstwerte von 1 Mark für 250 Mark angeboten. Zufällig traf der Geschädigte am Mittwochabend auf der Rückfahrt von Vitauen in der Vorhalle des schlesischen Bahnhofs Kusche und mehrere Komplizen. Als er ihnen den Betrag vorhielt und polizeiliche Feststellung verlangte, lockten sie ihn in einen dunklen Tunnelgang, wo sie ihn an die Wand drückten und würgten. Seine Hilferufe wurden von einem Dr. J. gehört, der die Festnahme des Kusche veranlaßte, während die anderen flüchten konnten. Nach längerem Leugnen auf der Bahnhofswache gestand Kusche endlich dem ihn vernehmenden Kriminalbeamten den Betrag an. Da Kusche bereits wegen gemeinschaftlichen Betrugs mehrfach verurteilt ist, erkannte das Schnellgericht auf die Strafe von 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis.

Inzwischen verhaftete die Kriminalpolizei den bei dem Ringlauf als sachverständigen Gutachter fungierenden Emil Heinrich aus der Kavalisstraße 7, der sich ebenfalls nun vor dem Schnellrichter zu verantworten hat.

In der Cortes-Debatte griff ein Redner der katalanischen Linken den Innenminister wegen der blutigen Vorgänge in Sevilla heftig an. Die Kommer beschloß schließlich, eine Kommission zur Untersuchung der Vorkommnisse in Sevilla und zur Untersuchung der Methoden der Unterdrückung des Aufstandes einzusetzen.

Die Umschuldung im Osten.

Eine Erklärung des preussischen Landwirtschaftsministers.

Im preussischen Staatsrat ist jetzt die Antwort des Landwirtschaftsministers auf die förmliche Anfrage der Arbeitsgemeinschaft und des Zentrums eingegangen, in der die Staatsregierung um Auskunft ersucht wurde, worauf die bisherige Erfolglosigkeit der Umschuldung im Osten zurückzuführen sei, und welche Mittel in Aussicht genommen seien, um beim Reich eine beschleunigte Durchführung der Umschuldung zu erreichen.

In der Antwort heißt es u. a.: Nach dem Stande vom 30. Juni d. J. sind von den Landstellen insgesamt 1496 Anträge mit einer Summe von insgesamt 19.151.907 M. an die mit der Durchführung betrauten Umschuldungskreditinstitute abgegeben worden. Darüber hinaus sind von den Landesstellen übermäßig als Vorzuschüsse auf Umschuldungshypothesen oder als verlorenen Zuschüsse an einzelne Betriebe 13.840.302,97 M. gezahlt worden.

Ein Ueberblick über die von den beteiligten Bankinstituten vorgenommenen Bewilligungen und Auszahlungen ist wegen der fortlaufenden Abwicklung der bankmäßigen Geschäfte nur annähernd möglich. Nach den vor einiger Zeit getroffenen Feststellungen hat die Deutsche Rentenbankkreditanstalt 348 Anträge mit 4.124.000 M. bewilligt und 27 Anträge mit 639.400 M. ausgezahlt, die Preussische Zentralgenossenschaftskasse rund 300 Anträge mit 4.220.000 M. bewilligt und 34 Anträge mit 310.000 M. ausgezahlt.

Zur Zeit nehmen die Bank für deutsche Industrieobligationen, auf die die von der Rentenbankkreditanstalt vorbereiteten Anträge übergegangen sind, und die Preussische Zentralgenossenschaftskasse fortlaufend Bewilligungen und Auszahlungen von Umschuldungsanträgen vor. Darüber hinaus sind die Landesstellen ermächtigt, auf Umschuldungsanträge, deren Durchführbarkeit als gesichert gelten kann, zur Fortführung des Betriebes und zur Abdeckung dringender Verbindlichkeiten Vorzuschüsse zu gewähren.

Es teilt hierauf nicht zu, daß die Umschuldung bisher erfolglos gewesen ist. Vielmehr ist zu berücksichtigen, daß die Durchführung der Umschuldung, die zu einer dauernden Gesundung landwirtschaftlicher Betriebe führen soll, ein gewisses Maß von Zeit erfordert. Abgesehen von den in der Sache liegenden Schwierigkeiten, hat auch die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Deutschland der Durchführung der Umschuldungsaktion hindernd im Wege gestanden. Die Verknappung des inländischen Geld- und Kapitalmarktes ließ die mit der Deutschen Rentenbankkreditanstalt und der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse geführten Verhandlungen erst mit Beginn des laufenden Jahres zum Abschluß gelangen.

Die Not der Städte.

Wohnungsbaugelder in Chemnitz beschlagnahmt.

Chemnitz, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Der Finanzdezernent der Stadt Chemnitz hat die der Stadt zu Wohnungsbauzwecken zugewiesenen Mittel beschlagnahmt.

Er ließ das Konto des Wohnungsamtes sperren und verwendete die Gelder für Wohlfahrtsunterstützungen. Die Folge ist, daß in Chemnitz alle angelegenen Wohnungsbauten bis auf weiteres stillgelegt werden mußten.

Der Karlsruher Parlamentsstandal.

23 Stadtverordnete vor Gericht.

Karlsruhe, 31. Juli.

Während der Sitzberatungen des Bürgerausschusses war es am 11. Mai d. J. im Sitzungssaal des Rathauses zu einer Schlägerei gekommen, bei der mehrere Bürgerausschussmitglieder verletzt wurden und Sachschaden in Höhe von mehr als 2000 Mark angerichtet worden war.

Wegen dieser Zwischenfälle ist heute abend folgendes Urteil gefällt worden: Die beiden Hauptangeklagten, der kommunistische Stadtrat Böning und der nationalsozialistische Abgeordnete Streit erhielten wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruchs je 2 Monate Gefängnis.

14 Stadtverordnete erhielten wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung Geldstrafen von je 30 bis 60 Mark, während 7 weitere Stadtverordnete von der Anklage des Hausfriedensbruchs bzw. der Körperverletzung freigesprochen wurden.

Wechsel auf das Dritte Reich.

Die Dummen sterben nicht aus.

Hannover, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Die Arbeiter der Razi-Druckerei in Hannover wollen — wie der sozialdemokratische „Volkswille“ meldet — ab Montag streiken, wenn ihnen nicht bis dahin der Lohn garantiert wird. Einem großen Teil der Angestellten ist bereits gekündigt worden. Es soll sich allerdings inzwischen wieder ein Mann gefunden haben, der einen auf das Dritte Reich gezogenen Wechsel der Nazis in Höhe von 15.000 M. übernommen hat.

Die nationalsozialistischen Geldgeber in Hannover scheinen überhaupt mehr als naiv zu sein. So ist den hiesigen Nazis kürzlich ein Auto gegen einen Wechsel verkauft worden, der den Wert trug: zahlbar am Tage der Verkündigung des Dritten Reiches.

Roste stellt Verleumder.

Strafantrag gegen Naziblätter.

Hannover, 31. Juli. (Eigenbericht.)

In verschiedenen Naziblättern wird die Behauptung aufgestellt, daß der Oberpräsident von Hannover, Roste, in Goslar das Haus der Frau Katharina von Dheim-Kardorff zum Preise von 120.000 M. käuflich erworben habe.

Die Meldung, die mit gemeinen Beschimpfungen gepickt ist, ist mit der Ueberschrift versehen: „Roste hat's geschafft.“ Selbstverständlich handelt es sich bei dieser Meldung um eine unverschämte Nazilüge. Der Oberpräsident hat gegen die Verbreiter dieser Lüge bereits Strafantrag gestellt.

Abreise der ausländischen Bankiers. Die mit den Stillhalterhandlungen betrauten ausländischen Bankiers haben Berlin gestern verlassen, nachdem die Besprechungen zur Zufriedenheit abgeschlossen und Grundlagen für weiteres Vorgehen geschaffen waren.

Forschung über der Eiswelt

Ergebnisse der Zeppelin-Expedition

Die erste große Polarexpedition des „Graf Zeppelin“ hat geradezu phantastische Ergebnisse gehabt, und es hat sich gezeigt, daß auch hier der prophetische Blick des alten Grafen Zeppelin untrüglich war, denn er war es, der zuerst auf die Bedeutung des Starluftschiffes für die Erforschung der Polargebiete hingewiesen hat. Mit der ihm eigenen Energie hatte er alle Vorbereitungen dafür getroffen, die durch den Krieg hinjähig wurden. Dr. Ekener hat auch auf diesem Gebiete sein Erbe angetreten. Er hat die Expedition sachmännlich vorbereitet, daß auch die geringste Angelegenheit vorbedacht war, ehe sich das Luftschiff zum Fluge in die Arktis in die Lüste erhob, um ein Nislingen auszusuchen. Auf sein Luftschiff konnte er sich verlassen, denn es hat sich in den Stürmen des Ozeans bewährt und jetzt nun auch den Beweis erbracht, daß es für die schwierige Aufgabe der Erforschung der Polarländer das geeignetste Werkzeug ist. Erstaunlich, wie völlig programmgemäß der Flug bis in die kleinsten Einzelheiten verlief. Sogar die „Landung“ und die Uebergabe der Post an den „Malgain“ konnten durchgeführt werden. Nur die Uebernahme von Personen mußte unterbleiben, da das Treibeis das Luftschiff zu gefährden schien. Die Expedition ist nicht in der beabsichtigten vollen Ausführung bis zu den Neusibirischen Inseln ausgebeutet worden. Ein Grund ist vorderhand nicht zu erkennen. Aber auch so wurde die Expedition ein voller Erfolg, der alle wissenschaftlichen Erwartungen und Hoffnungen weit übersteigt.

Noch nie ist bei einer Polareise soviel wissenschaftliches Reuland entdeckt worden, wie jetzt, und noch dazu in so kurzer Zeit. Für die wissenschaftliche Arbeit im Polargebiet hatte der „Graf Zeppelin“ nicht viel mehr als drei Tage zur Verfügung. Man nennt die Polarexpedition in Berliner Forschungstreifen den „Reford-Kolumbus“. Tatsächlich wurde die große Entdeckung des Kolumbus in mehrfacher Auflage wiederholt, wenn auch nicht ein Kulturland gefunden wurde. Aber damit rechnete niemand, und es bedeutet eine große Förderung der Erforschung unseres Planeten, daß über die geographischen Verhältnisse am Nordpol endlich einmal Klarheit geschaffen worden ist. Das große Biered Nowaja-Semlja-Franz-Joseph-Land — Nordland — Laimgrahalsinsel wurde eingehend untersucht und kartographisch aufgenommen. Dabei erleben die Gelehrten die größten Ueberraschungen, denn es stellte sich heraus, daß die bisherigen Landkarten völlig falsch waren. Im Südwesten von Franz-Joseph-Land verzeichnete bisher die Landkarte das Harmsworth-Land. Es ist ebensowenig vorhanden

wie das Albert-Edward-Land. Das „Nordland“ scheint Größe eines Kontinents zu haben. Auf Nowaja Semlja und Franz-Joseph-Land wurden ganz neue Verhältnisse der Grenzen und des Eises erkannt. Die wesentlichste Entdeckung erfolgte auf der Laimgrahalsinsel, denn hier in diesem bisher ziemlich unerforschten Gebiete fanden die Gelehrten ein neues „Riesen-Gebirge“, das ungefähr 30 Kilometer breit und bis zu 1500 Meter hoch ist. Vorläufig lassen sich die ganzen Ergebnisse in ihrer vollen Tragweite noch nicht erkennen, da man auf geringe drahtlose Meldungen angewiesen ist und nur die Größe des wissenschaftlichen Reulandes durch Vergleiche mit den bisherigen geographischen Ergebnissen der Polarexpeditionen messen kann. Es ist ein erster Ueberblick, der hier geboten werden kann, denn das volle Endergebnis werden wir nur von Professor Samoilowitsch und seinen Kollegen erfahren, auf die die Forscher mit größter Spannung warten. Dann wird es möglich sein, die Karte des Polargebietes neu zu zeichnen und die Grundlage für weitere Erkundungsarbeiten zu schaffen. Die meteorologischen Messungen werden der Wetterkunde zugute kommen.

In praktischer Beziehung hat die Polarexpedition des „Graf Zeppelin“ auch bedeutende Erfolge erzielt. Bisher war die Schifffahrt hier durch die magnetischen Anomalien stark behindert. Es wurden hier zahlreiche erdmagnetische Messungen vorgenommen, die der Sicherheit der Kompassnavigation dienen. Für den voraussichtlich kommenden Luftverkehr über den Nordpol sind diese Arbeiten von Bedeutung. Durch die wissenschaftliche genaue Erkundung der Eisverhältnisse ist auch die Möglichkeit eines Schiffsverkehrs hier stark gefördert worden. Der Pol hat seine Schreden verloren oder man hat jedenfalls einen genaueren Einblick in die Gefahren erhalten und kann die Möglichkeiten ihrer Umgehung schaffen. Der „Zeppelin“ ist also in des Wortes wahrster Bedeutung der Pfadfinder und Wegbahner einer künftigen Polarexpedition und eines Verkehrs über diesem Gebiete geworden. Es ist zu erwarten, daß diese Luftschiff-Expeditionen sich in absehbarer Zeit wiederholen werden, da die erste so ungewöhnlich erfolgreich verlief und die Geeignetheit unserer Starluftschiffe für derartige Zwecke erwiesen hat. Das Luftschiff als Instrument der Wissenschaft! Der Sieg des „Graf Zeppelin“ wird voraussichtlich auch in wirtschaftlicher Beziehung fruchtbar werden, denn so große Leistungen, die bisher mit Recht als gefährlich galten, sind geeignet, das Urteil der Welt über die Bedeutung der deutschen Luftschiffe aufs günstigste zu beeinflussen.

„Der Zinker“.

Mitrium.

Der Schriftsteller Edgar Wallace, Spezialist für Kriminalgeschichten, hat einen anrühlich smarten Reklamewer. Der hat dem Publikum, selbst dem, das keine Wallace-Bücher kauft, eingeschmeichelt, daß es unbedingt von Wallace gefesselt wird. Darum verspricht sein Name ein Geschäft, und zwei Produktionsleiter und drei Autoren versilbten ihm und ungeschickt den berühmten Zinker.

Carl Lamac, der einfallsreiche Regisseur für stumme Lustspiele, nahm ihn in Regie. Lamac verfiel beim Kriminal-Reifer. Er kennt keine Entwidlungen oder Steigerungen, sondern nur die allergrößten Knalleffekte. Er sieht offenbar auf dem Standpunkt, daß das Fehlen von Anhaltspunkten ohne weiteres Spannung erzeugt. Die Dialoge bestehen aus ein paar erklärenden Worten.

Während einer Pause wurde die Begabung des Publikums geprüft, und es konnte durch Abstimmungszeitel befanntgeben, wen es für den Zinker hielt. Tropdem kam keine rechte Stimmung auf; denn bei dem ganzen Film grütelten sich nur die Zuschauer, die eine allzu starke Anlage zur Gänsehaut haben.

Carl Ludwig Diehl macht als starker Spieler mehr aus seiner Rolle, als die Autoren ihm zubilligten. Außer ihm fiel noch Szöte Szakall auf. Paul Hörbiger spielt den Zinker ohne jede Dämonie und Verlogenheit. Er macht aus ihm einen gutmütigen Tölpel.

Im lobenswert aktuellen Beiprogramm sah man Racedonald und den Zeppelin, sie wurden herzlich begrüßt. Bei der kleinen Micky jedoch raste das Publikum Beifall.

Gute alte Filme. Das Planetarium am Zoo zeigt gegenwärtig (täglich um 5, 7 und 9 Uhr, außer Montag) einen der besten Tierfilme „Chang“, den Herrn der Dschungel. Große und kleine Tiere aus dem Tierparadies Siam sind in oft staunenswerter Weise von der Kamera belauscht worden. Tiger, Leoparden, Riesen-Schlangen und vor allem wilde Elefanten zeigen sich in voller Naturwüchsigkeit. — Die Kamera ist aktuell: eine Zusammenstellung der bisherigen Zeppelinfahrten gibt prächtige Bilder aus der Luft. Daneben läuft der Russenfilm „Die Kommune“, padende Szenarien aus dem Paris 1870/71, mit den gewohntesten artistischen Vorzügen, aber vieles ist darin spezifisch russisch hineingefahren und mit Sowjetentendenzen und übermäßiger Typisierung versehen.

Das Ende der Warschauer Oper. Das Warschauer Opernhaus wird aus keiner Ferienruhe nicht mehr erwachen. Die Oper benötigt wie fast alle Institute schon seit Jahren laufend erhebliche Zuwendungen, die sich im letzten Spieljahr auf 3 Millionen Zloty belaufen haben. Eine solche hohe Summe kann die Stadt Warschau allein nicht aufbringen, und das polnische Kultusministerium hat jede weitere Subvention abgelehnt.

Ein Sultan mit 80 Frauen. Unter den erotischen Besuchern der Pariser Kolonialausstellung fällt besonders eine Gestalt auf, die auf den großen Boulevards zu sehen ist. Es ist der Sultan von Nord-Kamerun, der in einer reichen Seidenrobe, über die ein langer weißer Mantel fällt, daher schreitet, auf dem Kopfe trägt er eine weiße Bedeckung, die so um das Haupt gewunden ist, daß man nur die obere Hälfte des Gesichtes sieht. Der Sultan, der als eifriger Käufer in den eleganten Läden auftritt, wird von einer schön gekleideten Dame begleitet, die ihm in respektvoller Entfernung folgt. Das ist die Lieblingsfrau. Sie allein hat die Vergünstigung erhalten, ihn nach Paris zu begleiten, während er seine übrigen 79 Frauen zu Hause gelassen hat.

Die Eröffnungsvorstellungen an den unter der Direktion Dr. Robert Klein stehenden Bühnen sind nunmehr selbsteig. Das Festspiel-Theater wird in den ersten Septembertagen mit dem „Revisor“ von Gogol in der Inszenierung von Hans Hirsch eröffnet werden. Dann folgt die „Mexikanische Tragödie“ von Dreyer in der Inszenierung des Erwin Piscator. Das Renaissance-Theater wird mit der deutschen Uraufführung von Weiktor Bengels Schauspiel „Engel“ eröffnet.

Das Wallner-Theater veranstaltet Sonnabend, Sonntag und Montag drei Werbelage. Parkett-Jausteil, und 1. Rang-Plätze für 75 Pfennig.

Das Vorkriegs-Internationaler III. Hamburg 96. Kaiser-Wilhelm-Str. 16, brachte anlässlich des internationalen Sozialisten-Kongresses in Wien Nr. 2 des „Polnischen Antiquars“ heraus



Freitag, 31. Juli.

Berlin.

- 16.05 Ralph J. Moke: Psychologische Pseuderei über den Wettkämpfer.
- 16.30 Tenmusik.
- 17.50 „Boten aus dem Weltall.“ (Reichenbach.)
- 18.15 Das neue Buch. Kauschky: „Reparaturen und Rüstung.“ (Hef u. Co., Leipzig.) (Am Mikrophon: Dr. Wollg. Brotholz.)
- 18.25 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 18.30 Hirtzler: Wohnungs- und Städtebaufragen auf der Berliner Bau-Ausstellung 1931.
- 19.00 Studenten diskutieren: Die außenpolitische Zukunft Deutschlands. (Ltg.: Prof. Dr. Otto Hoetzsch.)
- 19.40 Neue Unterhaltungsmusik.
- 21.00 Praktische Wocheneod-Ratschläge.
- 21.05 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.15 Dichtung und Wirklichkeit. Eine Gegenüberstellung. (Sprecher: Hermann Kessack.)
- 22.15 Wetter-, Tages-, Sportnachrichten. Tanzmusik. Königswusterhausen.
- 16.00 Leipzig: Konzert.
- 17.00 Otto Heyl: Neuzzeitliche Instrumentalpflege in der Volksschule.
- 17.30 Hede Geber: Lustiges Abenteuer von Sochitschenko.
- 18.00 Ernst Collin: Der Kampf des Handwerks im Zeitalter der Maschine.
- 18.30 Prof. Dr. Dölberg: Moderne Glasmalerei.
- 18.35 Wetter für den Landwirt.
- 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
- 19.30 Arbeit und Familie als kultureller Faktor im Arbeiterleben.
- 20.00 München: Lustiges aus Süddeutschland.
- 20.45 Langenberg: „Was frag' ich viel nach Gold und Gut“. Komödie von Hans Müller-Schlösser.

Rückschau.

Unter dem Titel „Deutsche Stiefkinder“ hatte Dr. Kurt Kersten im Programm der Funkstunde einen Vortrag über „zu Unrecht vergessene Dichter“ angekündigt. Seine Ausführungen, die allerdings auch biographische Notizen über einige wirklich „Vergessene“ enthielten, behandelten gleichwohl eigentlich ein ganz anderes Thema; denn den Beweis, daß es sich um zu Unrecht Vergessene handelt, hätten nur Proben aus ihren Werken geben können. Darauf verzichtete Dr. Kersten leider völlig. Nur ein kleines Publikum weiß heute noch von den Arbeiterdichtern Georg Weerth und Ludwig Pfau und den Verfassern der „Anfichten vom Niederrhein“, Johann Georg Forster, kennt kaum noch jemand. Es hätte sich schon lohnen, sie selber zu Wort kommen zu lassen. Dem Vortragenden kam es jedoch darauf an, zu zeigen, wie viele deutsche Dichter um ihrer freibühnen Ueberzeugung willen von der Heimat verstoßen und zum Elend oder zum frühen Untergang verdammt wurden. Büchner, Kleist, Heine, Reuter, Freiligrath waren solche „Stiefkinder“, denen die Nachwelt zwar den Dichterruhm nicht vorenthält, die aber zu ihren Lebzeiten von ihrem Vaterlande nur Leid ernteten.

„Das Theater stellt sich um“, weil es die hohen Bachten für die Theatergebäude und die noch viel höheren Storgagen nicht mehr aufbringen kann. Wie diese Umstellung gedacht ist, darüber sollte ein Gespräch zwischen Alois Runk und Dr. Martin Jidel dem Publikum Auffklärung geben. Durch Abbau der hohen Zahlungen meinte Dr. Jidel, und prozentuale Beteiligung der Theaterbesitzer und der Stars am Tagesverdienst. Seine Neuherungen schienen außerdem anzudeuten, daß er den Verlust einer grundsätzlichen Abkehr vom Starnwesen und stärkere Pflege des Ensemblespiels von den Theaterleitern erhofft.

Eine Reportage vom Berliner Zeppelin-Empfang nach seiner Rückkehr aus der Arktis mußte sich naturgemäß darauf beschränken, Bericht von einem interessanten Ereignis zu sein, und auf eine Diskussion der wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Fahrt verzichtete. Trotzdem wäre es vielleicht nicht nötig gewesen, daß die Teilnehmer der Fahrt sich darüber so völlig ausschwiegen; der Hörer gewann den peinlichen Eindruck, daß zugunsten eines bestimmten Zeitungsunternehmens jede nähere Mitteilung der Öffentlichkeit vorenthalten wurde.

Tes.

Der Meinesche Männerchor, Mitglied des Arbeiterfängerbundes, veranstaltet am Freitag, dem 31. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Langring des Volksparks Rehberge (Hinter dem Stadion) ein Freifoniert.

Wetter für Berlin: Heiter, teils wolfig, zeitweise schwül; leichte südwestliche bis westliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden heiter und ziemlich warm, sonst im Reich zeitweise etwas Bewölkung und vielfach schwül. Im Nordwesten Aufhören der Niederschlagsneigung.

Opanken!

Ein Glück, daß die traurigen Zeiten in der Damenschuhmode nicht ihren Niederschlag finden! Die lustigen, farbenfreudigen, in aller Welt von den Frauen mit so viel Begehrtheit bei Sonnenschein und Hitze getragenen Opanken werden in diesem Sommer durch den diesjährigen Sonderverkauf bei Dorndorf in weiteste Kreise hinaus getragen werden.

Der Preis zu 3,50 M., zu dem die Firma Dorndorf diesen lustigen, farbenfreudigen Schuh in vielen Zehntausenden von Paaren

auf den Markt bringt, gestattet jeder Frau, zu dem kaum möglichen Preis einer Schuhbefohlung sich diesen lustigen Schuh zu beschaffen.

Der Sonderverkauf beginnt Sonnabend früh in den Dorndorf-Geschäften, und zwar nur in der Friedrichstr. 65a und Tauentzienstr. 16 (nicht mehr Königstr.).

Verantwortl. für die Redaktion: Herbert Reppert, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Hermann Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer & Co., Berlin SW 66, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Deutsches Theater
8 Uhr
Zum letzten Male
Der Hauptmann von Köpenick
v. Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Kurfürstendamm-Theater
Bismarck 448/49
Zum 30. Male

5 1/2 Uhr
Die schöne Helena
von Jacques Offenbach
Regie: Max Reinhardt

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Toni aus Wien
Mady Christians, Michael Bohnen

Komische Oper
Friedrichstr. 104
8 1/2 Uhr
Frauen haben das gern...
Musikal. Schwank von Arnold
Musik v. Walt. Kollo
Sommerpr. 0.50-7.00

SCALA
Tägl. 8 und 8 1/2 U.
H. u. H. WILLIAMS
LEE GAIL-ENSEMBLE
1 Wochenspieler usw.

Reichshallen-Theater
„Alles verrückt!“
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr

Berliner Uk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 J

HAUS VATERLAND
KURFÜRSTENDAMM
Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI



350
für 1 paar fabelhafte
Opanken
das ist nicht mehr als für
1 Damenschuhbefohlung

Dorndorf

Nur Friedrichstraße 65a und
Tauentzienstraße 16

Eisbein mit Sauerkohl

Das Leibgericht des Berliners
Jetzt ganz besonders billig!

Halbe geschälte Erbsen Pfd. 25 Pfg.
Ganze geschälte Riesenerbsen Pfd. 33 Pfg.
Viktoria-Erbsen Pfd. 22 Pfg.

Neuer Sauerkohl Pfund 16 Pfg.

Dazu aus unseren 86 Fleischabgabestellen:
Eisbein mit Spitzbein Pfd. 0.45
Dickbein " 0.60
Brustrippen " 0.40
Schwänze " 0.40
Schweineköpfe o. B. " 0.20
Kassler-Rollen " 0.85
" -Kamm u. Schuft " 0.95
" -Kotelett " ab 1.10
Schinkenspeck . . . Pfd. 1.00 — Magerer Speck . . . Pfd. 1.00

Neue Kartoffeln

Weiß 10 Pfd. 40 Pfg. Blaue 10 Pfd. 40 Pfg.
Gelbfleischige 10 Pfd. 48 Pfg.

Deutsche Fettheringe Stück 6 Pfg.

KONSUM
GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.
Die Mitgliedschaft kann in jeder Abgabestelle erworben werden

PROGRAMM für die Zeit vom 31. Juli bis 3. August

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 31. Juli bis 3. August

BTL
Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Die Million
Ein Tonfilm von René Clair
Für Jugendliche freigegeben

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. ab 5.15, S. ab 3.15 Uhr
Die Totenklinge, ein Abenteuer in 7 Akten mit Fred Thomson
Nachredaktion (6 Akte) mit Bebe Daniels

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Panik in Chicago
mit O. Tschschowa, H. Rehmann

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U.
Das Ekel mit Max Adalbert
Ufa-Tonkabarett Nr. 1 mit Evelyn Holt, Rosa Valenti, Heinz Könecke
Für Jugendliche freigegeben

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet, Stgs. ab 3 Uhr
„M“, Fritz-Lang-Film

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Verlängert:
Der Schrecken der Garnison
mit Felix Bressart
Für Jugendliche freigegeben

Friedrichstadt
Franziskaner
Tageskino ab 11 Uhr vorm
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
La Bohème mit Lillian Gish
Tonfilm: Das Schicksal der Renate
Langen mit Mady Christians
Belprogramm

Moabit
Artushof Film u. W. 6.30 U. Bühne Sonntags 5 U.
Perleberger Str. 29
100proz. Tonfilm: D-Zug 19 hat Verspätung mit Charlotte Susa
Die Stimme von Portici mit Szöke Szakall — Tonwoche — Bühnenschau

Welt-Kino W. 6.45 u. 9.05 U. Sonnt. ab 4.45 U.
Alt-Moabit 99
100proz. Tonfilm: Arme kleine Eva mit Grete Mosheim
Tonbelprogramm — Tonwoche

Charlottenburg
Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Schmeling — Stribling, Weltmeister-schaftskampf — Panik in Chicago mit O. Tschschowa, H. Rehmann

Wilmersdorf
Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
W. 7 u. 9.15 Uhr S. 5, 7, 9.15 Uhr
Uraufführung des Kriminaltonfilms: Der Zinker (nach d. Buch v. E. Wallace)
Preisauschreiben! Wer ist der Zinker? Das Publikum sucht mit

Schöneberg
Titania Schönebg. Wochtg. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
Hauptstraße 49 Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr
100proz. Tonfilme: Das Ekel mit Max Adalbert — Kabarett-Tonfilm mit Otto Wallburg, S. Arno u. a. m.
Jugendliche haben Zutritt

Friedensau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Tonfilm: Seine Freundin Annelie mit Lissi Arns, Fr. Deltus
Gutes Belprogramm

Steglitz
Titania-Palast W. 6.30, 9 U. S. 4.30, 7 U.
Steglitz, Schloßstr. 3, Ecke GutsMuthsstr.
Tonfilm-Uraufführung: Elisabeth von Oesterreich (Der Leidensweg einer Frau) mit Lil Dagover, Paul Otto
Tonbelprogr. — Tonwochenschau

Zehlendorf-Mitte
Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 40 Stg. 3 Uhr: Jugendv.
Tonfilmserfolg: Drei Tage Liebe mit Hans Albers, Käthe Dorsch
Belprogramm

Mariendorf
Ma-Li Mariendorfer Wochentg. Tonlichtspiele 6 1/2, 9 Uhr So. ab 5 U. Sonnt. 5 U. Jugend-Vorst. Chausseestr. 305

Tempelhof
Tivoli Berliner Str. 97
Beg. 7, 9 U. Stgs. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
100proz. Tonfilm!
Das Ekel mit Max Adalbert — Der erste Kabarett-Tonfilm m. Wallburg, S. Arno, Dajos Bela u. a.

Neukölln
Mercedes-Palast
Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße
Woch. 6 1/2, 9 Uhr. Stg. 5, 7, 9 Uhr
100proz. Tonrevue — Tonfilm:
Wau Wau (Die große Hundeschau)
Wir schalten um auf Hollywood
Tonbelprogr. — Bg.: Turl Damhofers-Kompagnie Die lustigen Tiroler
Montag und Donnerstag:
Erwerbslosentage

Südwesten
Lichtspiele Südwest
Bücherstr. 12 W. 1/2, So. ab 5 Uhr
100proz. Tonfilmoperette:
Der Bettelstudent mit Fritz Schulz,
Hans Helms Dollmann, J. Novotna
Lustiges Belprogramm

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. 6.30, 9, Stg. ab 3 U.
100proz. Tonfilm: Wir schalten um auf Hollywood m. Morgan, Keaton, Navarro, Menjou — Der Kuß mit Greia Garbo

Süden
Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
W. 6.30, 9 Uhr, So. 5, 7, 9 Uhr
Heute und folgende Tage!
Fritz Langs großer Tonserfolg: „M.“
Belprogramm — Auf der Bühne:
Fanta (Der große Zauberer)
Montag und Donnerstag
Erwerbslosentage

Th. am Moritzplatz
Beg. W. 6.30, 9, Stgs. ab 4.30 Uhr
Tonfilm: D. Tanshuser m. Karlweis, Grell Theimer — Der Fleck auf der Ehr mit Grit Haid

Südosten
Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W. ab 6.30 U. Stg. ab 5 U.
Tonfilm: Kinder vor Gericht (Frenzel-Prozess) — Siegfried Arno in dem Unterweltfilm: Splenke

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11-14
Wochtg. ab 6 1/2 U., Sonntags ab 4 1/2 U.
Die letzten Tage!
„M“ (Fritz-Lang-Tonfilm)
Belprogramm — Bühnenschau

Sternwarte - Treptow
Sonnabend 8, Sonntag 4, 6, 8 Uhr:
Südkondor über Feuerland,
Günther-Plüschow-Film

Nordosten
„Elysium“ Prenzlauer Allee 56
Wochent. ab 5.15, Sonnt. ab 3.15 Uhr
Tonwochenschau
Das Ekel mit Max Adalbert
Erster Kabarett-Tonfilm
Bd.: 10 Akkordeon-Harmonika
Jugendliche haben Zutritt!

Flora-Lichtsp. Landsberger Allee 40/41
W. 6 1/2, 9 U., Stg. ab 4 U.
Tonfilm: Ich geh aus und du bleibst da mit Camilla Horn, Brausewetter
Galgenvögel — Tonwoche

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Wochentags 6.30 U., Sonntags ab 5 Uhr
Tonlustspiel: Das Ekel mit Max Adalbert
Ton-Kabarett Nr. 1 mit Otto Wallburg, S. Arno u. a. m.
Tonbelprogramm — Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, ca. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Tonoperette: Walzerparadies mit G. Theimer, José Wedorn, Ch. Sosa
Tonbelprogramm

V. T. Lichtspiele früher Victoria
Frankfurter Allee 48 W. 5, So. 3 Uhr
100proz. Tonfilm: Die heilige Flamme mit Dita Parlo, Gustav Fröhlich
Dazu das große Belprogramm

Zentrum
Babylon, am Bülowplatz
Wochentags ab 6.30 U.
Sbd., Stg. ab 5, letzte 9.10 U.
100proz. Tonfilm:
Wenn die Soldaten . . . mit Verebes,
Grell Theimer
Bühne: Tanz-Gesang Show

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Wochent. 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 U.
100proz. Tonoperette: In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt mit Grell Theimer, Werner Fütterer
Gutes Tonbelprogramm

Weißensee
Schloßpark Film - Bühne
Berliner Allee 206-210 6.30, 9 Uhr
Tonfilm: Der Liebesexpress mit Dina Gralla, J. Alexander
Schmeling im Training
Tonbelprogramm — Bühnenschau

Friedrichsfelde
Kino Busch Woch. 6.15 u. 9 U. Alt-Friedrichsfelde 3
100proz. Tonfilm: . . . und das ist die Hauptsache mit H. Liedtke, Falkenstein — Großes Belprogramm

Norden
Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
100proz. Tonfilm: Mary mit A. Abel, Olga Tschschowa/Tonbelprogramm

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Stg. 3, 5, 7, 9 U.
100proz. Tonfilm:
Die Maske fällt mit Lissi Arns
Wettlauf um den Mann mit Bebe Daniels

Pankow
Palast-Theater
Breite Straße 21a W. 7 u. 9, Stg. 5, 7, 9 U.
100proz. Tonoperette: Die Million
Ein Film v. René Clair / Tonbelprogr.

Tegel
Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2
W. 6, Stg. 4 1/2 U. Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst.
Tonfilm: Schachmatt mit Gerda Maurus
Spiel mir das Lied, Zigeuner . . .

Hennigsdorf
Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Tonfilm: Schachmatt mit Gerda Maurus
Spiel mir das Lied, Zigeuner . . .

Die Wohlfahrtserwerbslosen.

Reichsanstalt spart, Gemeinden werden belastet.

Die Zahl der in öffentlicher Fürsorge der Gemeinden betreuten Wohlfahrtserwerbslosen ist im Juni wieder gestiegen, nachdem sich im Mai der erste geringe Anstieg eines Rückganges gezeigt hat. Nach der Erhebung des Preussischen Statistischen Landesamtes vom 30. Juni 1931 sind in Preußen bei den Bezirksfürsorgeverbänden 718 065 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt worden, gegenüber 707 689 am Ende des Vormonats, so daß sich eine Zunahme um 10 376 Wohlfahrtserwerbslose oder 1,5 Proz. (im Mai Abnahme um 2100) ergibt. Demnach entfallen auf 1000 Einwohner im Staatsdurchschnitt 18,8 Wohlfahrtserwerbslose.

Seit September 1930 hat sich die Wohlfahrtserwerbslosenzahl jeht um 270 862 oder 60,6 Proz. erhöht.

Berücksichtigt man auch die vom Arbeitsamt nicht anerkannten unermäßigten Wohlfahrtserwerbslosen (Ende Juni 13 638), bei denen zumeist die Anerkennung nur am Stichtage noch nicht ausgesprochen gewesen ist, so ist die Gesamtzahl der von den preussischen Bezirksfürsorgeverbänden oder Gemeinden laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen von rund 732 000 Ende Mai auf 732 000 Ende Juni angewachsen. In den freiesten Städten, besonders wieder in den Großstädten, ist ein weiterer Zugang festzustellen, während in den kreisangehörigen Städten noch ein ganz geringer Rückgang zu verzeichnen ist und die Entwicklung in den Landgemeinden stagniert.

Kurze Stilllegung der Opel-Werke.

Frankfurt a. M., 31. Juli. (Eigenbericht.)

Die Opel-Werke in Rüsselsheim haben ihren Betrieb mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage für vier Tage geschlossen. Am Dienstag, dem 4. August, soll die Arbeit wieder aufgenommen werden. Die Exportaussichten werden nach wie vor als gut bezeichnet.

„Großer Sieg“ der Stalinhelmisten Und was dahinter steckt

Groß aufgemacht veröffentlicht das offizielle Stalinhelmblatt eine Entschließung unter der Überschrift: „Freigewerkschaftliche SPD-Funktionäre für den roten Volksentscheid.“ Die Entschließung, die übrigens nur ganz verstreut in der letzten Zeile eine indirekte Empfehlung des Volksentscheids der vereinigten Reaktion enthält, ist angeblich „mit Zustimmung mehrerer SPD-Funktionäre gegen nur drei Stimmen“ von einer freigewerkschaftlichen Funktionärerversammlung der Berliner Müllabfuhr angenommen worden. Darob große Freude bei Hüter, Hugenberg, Soldte und Dingeldey. Der Volksentscheid des Stahlhelms macht reichende Fortschritte.

Wir müssen leider die Freude der Gönner Thälmanns trüben. Wir stellen die Tatsachen fest. 1. Es war gar keine Funktionärerversammlung, sondern ein Diskutierabend, zu dem der kommunistische Vorsitzende des Betriebsrats die zuverlässigen Mitglieder der KPD, die unbefehlet alles schlucken, was von Stalin kommt, eingeladen hatte; dazu, um den Schein zu wahren, einige Sozialdemokraten. 2. Anwesend waren von etwa 60 Funktionären 14. Von diesen 14 stimmten 9 für die Entschließung, 3 dagegen,

2 enthielten sich. 3. Von den 9 (neun), die für die Entschließung stimmten, ist nicht ein einziger Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, vielmehr gehören sie sämtlich der KPD an. 4. Die überwiegende Mehrheit der Funktionäre der Müllabfuhr besteht aus Sozialdemokraten. Sie werden sich den kommunistischen Vorstößen wegen seines gemeinen Schwindels einmal vorknöpfen. Bei diesem Volksentscheid werden die Hitlerleute seinen Sieg feiern.

Erfolgreicher Schneiderstreik in New York.

New York, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Der New-Yorker Schneiderstreik ist nach Annahme der Streiforderungen der Arbeitnehmer, wenigstens soweit die Großbetriebe in Frage kommen, beigelegt worden. 20 000 Bekleidungsarbeiter haben inzwischen nach Unterzeichnung neuer Tarifverträge die Arbeit wieder aufgenommen. In den Kleinbetrieben geht der Streik weiter. Die städtischen Behörden haben den streikenden Arbeitern inzwischen polizeilichen Schutz zugelegt.

Streitbrecher, die Verbündeten der KPD.

Siegreich wollen sie die Arbeiter schlagen

Apolda, 31. Juli. (Eigenbericht.)

Am Streik der städtischen Arbeiter in Apolda, der am 25. Juli begonnen hat, haben sich Mitglieder des Stahlhelms, einige Kopfschläger und der bürgerliche Schwimmverein von Apolda zur Leistung von Streitbrecherarbeit zusammengefunden. Obwohl von der gewerkschaftlichen Streikleitung für die Berrichtung der Notstandsarbeiten in den lebenswichtigen Betrieben Sorge getragen ist, wurde vom Oberbürgermeister für nicht lebenswichtige Arbeiten die Technische Nothilfe eingesetzt, unter der sich fast durchweg Jungstahlhelmer im Alter von 18 bis 25 Jahren befinden. Erfre-

licherweise hat die Wegerrinnung von Apolda es abgelehnt, dem Erluchen des Oberbürgermeisters, den Schlachthof durch ihre Lehrlinge reinigen zu lassen, nachzukommen. Der bürgerliche Schwimmverein von Apolda machte bei der Stadt das Angebot, ihm für die Dauer des Streiks das Stadtbad zu verpachten, um es mit eigenen Leuten weiterzuführen. Ueber diesen Vorschlag hinaus erklärte er sich bereit, an Stelle der städtischen Arbeiter den Baddienst im Stadtbad durch seine Mitglieder versehen zu lassen. Die Gemeinschaft des organisierten Streikbruchs zwischen den Borge nannten dürfte im Zeichen des bevorstehenden Volksentscheids recht lehrreich sein.

Die 7. internationale Konferenz der Maler tritt in Prag Mitte September zusammen. Die Zahl der der Maler-Internationale angeschlossenen Mitglieder betrug Ende 1930 241 760. Jugenommen hat die Mitgliederzahl in den Verbänden von Dänemark, England, Holland, Norwegen, Schweden, der Schweiz und der Tschechoslowakei um 2261. In Amerika, Deutschland, Finnland, Österreich, Ungarn und im Tschechoslowakischen Bauarbeiterverband ist eine Gesamtmitgliederabnahme um 11 350 zu verzeichnen. Der Internationale ist auch Jugoslawien beigetreten.

Erntefest bei Leineweber.

Der Leineweber-Sommer-Ausverkauf ist das Erntefest der Leineweber-Kunden. Auch Sie sollten es mitfeiern! Wie das Obst gepflückt und das Korn geschnitten werden muß, wenn es reif ist, so müssen auch die Läger im „Haus, das jeden anzieht“, geräumt werden, ehe der Herbst beginnt. Rüstige Plakate rufen von der Front der beiden Geschäfte am Köllnischen Fischmarkt 4-6 und in der Brunnenstraße 171 den Wahlpruch herab, unter dem das Leineweber-Erntefest diesmal steht. Er lautet: „Billigkeit, Diktat der Zeit!“ Von allen Diktaturen dürfte die der Billigkeit für jedermann die willkommenste und die vorteilhafteste sein. Gehen Sie darum zu Leineweber und nehmen Sie teil an den Gaben, die dieser volkstümliche Diktator zu bieten hat.

Großer Preisabbau!
Billig wie noch nie!
Inlette!
Oberbett . . . Mk. 9,00, 10, —, 12, —
Kissen . . . 2,55, 2,85, 3,50
rot, türkis, Maiko.
Steppdecken . . . Mk. 10,50
Dauendecken . . . 52, —
Wander-, Wohnend-Decken
in allen Preislagen!
Bettfedern
und Dauen zu den bekanntesten
billigen Preisen.
Bei Einkauf Gratiseinführung!
Böhm. Bettfedern - Spezialhaus
Sachsel & Stadler
Berlin C., Landsberger Str. 43-47
Nähe Alexanderplatz

Saison-Ausverkauf
unserer Detail-Abteilung zu bedeutend herabgesetzten
Preisen — Verkauf eigener und anderer Fabrikate
Verkaufzeit 8 bis 5 Uhr, Sonnabends 8 bis 2 Uhr • Beginn 1. August
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adiergestell 265
Gegenüber Stadtbahn. Telepr.: Adlershof 231, 232, 241

Betten-Fürst
Berlin-Neukölln
Hermanns-
straße 33
Berlin-Tempelhof
Berliner-
Straße 132
Gegründet 1908
Telephon: F 3 Neukölln 1424

Blumenspenden
Jeder Art
beliebig preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303
Inserate im
Vorwärts
sichern Erfolg!

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Stroh-Hüte und Filz-Hüte und -Kappen —.75
jetzt RM 2.75, 1.45

Filz-Hüte und -Kappen —.95
jetzt RM 3.90, 1.85

Kleider
in Seide und Wolle,
früherer Wert bis RM 19,00
jetzt RM 9,00, 5,00 **2.00**

Kleider gute Qualitäten, zum Teil
reine Seide, Veloutine und
Georgette, früherer Wert bis
RM 28,00, jetzt RM 19,00, 15,00 **12.00**

Kleider Modell-Verarbeitung,
eleg. Formen, in verschiedenen
Stoffen, früherer Wert bis
RM 95,00, jetzt RM 49,00, 39,00 **25.00**

Wasch-Kleider
aus verschiedenen Stoffen,
früherer Wert bis RM 7,50,
jetzt RM 3,90, 2,90 **1.90**

Sport-Kleider
s. mod. Stoff, darunter Kunstseid.
Panama u. reinesid. Douplon,
früherer Wert bis RM 19,50
jetzt RM 12, —, 9, — **6.50**

Voile-Kleider
s. gut. Voil-Voile, s. T. m. lg. Arm
früherer Wert bis RM 16,50
jetzt RM 9, —, 6, — **5.00**

Jacken-Kleider
aus guten Stoffen,
früherer Wert bis RM 48, —
jetzt RM 29, —, 18, — **9.00**

Mäntel
zum Teil ganz gefüttert,
früherer Wert bis RM 29, —
jetzt RM 12, —, 9, — **6.00**

Kunstseide
bedruckt, solide Qualitäten,
Wert bis RM 1,45
jetzt Mtr. RM 0,38 **—.38**

Seidenleinen
Kunstseide, einfarbig, und
moderne Karos, Wert bis
RM 2,90, jetzt Mtr. RM 1,45 **—.95**

Reinseiden Foulard
aparte Muster, beste
Qualitäten, Wert bis RM 4,90
jetzt Mtr. RM 1,95 **1.45**

Reinseiden Douplon
und Telle, einfarbig und
broché, Wert bis RM 4,40
jetzt Mtr. RM **1.95**

Crêpe de Chine
Reine Seide, moderne Druck-
muster, Wert bis RM 8,80, ca.
95 cm breit, jetzt Mtr. RM 2,90 **1.95**

Crêpe Satin
Reine Seide, schwarz u. farbig,
Wert bis RM 6,90, ca. 100 cm
breit, jetzt Mtr. RM **2.90**

Tweed
Kleine Karos und Noppen-
Effekte, Wert bis RM 2,90
jetzt Mtr. RM 0,95 **—.58**

Voll-Voile
gemust. Wert bis RM 1,95, ca.
100 cm breit jetzt Mtr. RM 0,95 **—.65**

Woll-Mousseline
Reine Wolle, Wert bis RM 2,95
jetzt Mtr. RM 1,25 **—.68**

Flamenga
Reine Wolle, Wert bis RM 3,50,
ca. 95 cm breit
jetzt Mtr. RM **1.95**

Mantelstoffe
Englisch gemusterte, gute
Qualitäten, Wert bis RM 9,90,
ca. 130/140 cm breit
jetzt Mtr. RM 5,50 **3.50**

**Mantel- u. Kostüm-
Stoffe**
reinwoll. Kamm-
garn-Qual., Wert
bis RM 8,90, ca.
130/145 cm br., jetzt Mtr. RM 4,80 **3.80**

Oberhemden
Zefir, gefütterte Brust
Wert bis RM 3,45 jetzt **1.95**

Oberhemden
Popeline mit Kragen
oder Ersatz-Manschettan
Wert bis RM 9,50 jetzt **5.90**

Herren - Pullover
ohne Ärmel, reine Wolle
Wert bis RM 4,90 jetzt **2.65**

Schlafanzug
farbig Wäsche-Batist, Wert
bis RM 3,50 jetzt RM **1.95**

Taghemd
Wäschetuch mit Stickerei und
Klöppelspitze, Wert b. RM 1,80,
jetzt RM **—.75**

Nachthemd
in vielen Ausführungen, Wert
bis RM 2,95 jetzt RM **1.35**

Hemd hose
Wäscheide, mit breiter Spitze
garniert, Wert bis RM 8,50,
jetzt RM **3.50**

Bade-Mantel
für Herren und Damen, Wert
bis RM 10,50 jetzt RM **5.90**

**Damen-Gummi-
Schürzen** —.58
bunt gemustert, jetzt RM 0,85 u.

Damen-Strümpfe
künstliche Wäscheide mit
kleinen Fehlern
jetzt RM 0,95, 0,60 **—.38**

Damen-Strümpfe
Baumwolle, jetzt RM 0,40 **—.38**

Herren-Socken
bunt, jetzt RM 0,95, 0,68 **—.48**

Kleiderkragen
Georgette und Crêpe de chine
jetzt 0,40 **—.38**

Crêpe - Schlüpfer
für Damen, künstliche
Wäscheide, II. Wahl
jetzt RM **—.95**

Mako-Beinkleider
für Herren, mit Riegelbund
jetzt RM 1,85 **1.65**

Trikot-Oberhemd.
für Herren, mit modernen Ein-
sätzen jetzt RM 1,90 **1.45**

Frottiertoff
für Bademäntel, ca. 150 cm
breit, Wert RM 2,95 jetzt **1.95**

Kaffeegedeck
weiß, mit farbiger Kante, für
12 Personen, 130/225 u. 12 Ber-
vielten, Wert RM 8,75 jetzt **5.75**

Haustuch-Laken
mit Hochsaum und verstärk-
ter Mitte, 150/220, Wert
RM 3,90 jetzt **2.90**

Fensterdekoration
hellgründig Madras, moderne
Farben, früher bis RM 9,00,
jetzt RM 4,90 **2.90**

Steppdecken
Kunstseide mit Satin-Rücken,
gute Füllung, volle Größe, früh.
bis RM 24, —, jetzt RM 13, — **9.50**

Bouclé-Teppich
reines Haargarn, ca. 200/300
cm, früher RM 30, —, jetzt **27.00**

AUSVERKAUF
Beginn 1. August

JOSEPH
Wilhelm
Brln Schöneberg
Hauptstraße 163

Die Finnen im Poststadion

Das Internationale Sportfest am 4. August

Wenn am Dienstag, dem 4. August, die finnischen Arbeitersporler erscheinen, dann haben sie schon eine Reihe von Kämpfen hinter sich. In Wien haben die Finnen gezeigt, wie gekämpft werden muß. Wenn ihnen auch nicht mehr so viele Erfolge beschieden waren, wie in Frankfurt, so deutet das nicht darauf hin, daß die Leistungen der Finnen zurückgegangen sind, sondern daß sich die Vertreter der anderen Länder sehr verbessert haben. Verbessert nur durch das Können der Finnen.

Wenn die Finnen in Frankfurt in den Laufkonkurrenzen fast stets die ersten Plätze besetzen konnten, so wurden sie in Wien von den österreichischen und englischen Sportlern von diesem Platz verdrängt. Eiholien, der auch in diesem Jahre einer der besten finnischen Kurzstreckenläufer ist, konnte 1925 mit 11,2 Sekunden Olympiasieger werden. In Wien gelang es, die internationale Bestleistung auf 10,8 herunterzubringen. Sieger wurden hier allerdings nicht die Finnen, sondern ein Engländer und ein Norweger. In den langen Strecken blieben aber die Finnen immer an der Spitze. So konnte Harju den 10.000-Meter-Lauf glatt mit 33:22,8 Minuten gewinnen. Bis zu 8000 Meter konnte ihm wohl ein Engländer folgen, mußte ihn dann aber ziehen lassen. Die große Ueberlegenheit trat dann aber in den 25.000 Metern zutage. Gleich drei Finnen kamen als erste durch das Ziel; dabei stellten sie auch wieder eine neue internationale Höchstleistung auf. Die Wurf- und Sprungkonkurrenzen blieben ebenfalls eine sichere Sache der Finnen. Im Dreisprung gewann Takinen mit 14,29 Meter; Franzén schleuderte den Ball 52,78 Meter; Peltonen warf den Diskus 41 Meter; Vethinen übersprang die Latte in der Höhe von 1,80 Meter; Tarni warf den Hammer 44,03 Meter. Schon aus diesen Resultaten läßt sich erkennen, vor welcher schweren Aufgabe die Berlin-Brandenburgischen Vertreter gestellt sind. Trotzdem gehen die Berlin mit nicht geringen Aussichten in die Kämpfe. Belegten doch fast durchweg immer Deutsche die zweiten Plätze, darunter auch nicht weniger Berliner.

Bei den Fußballspielern finden wir nicht wenige bekannte Spieler, die schon des öfteren in der Ländermannschaft mitgewirkt haben. So ist es in der Hauptsache der noch sehr junge

Torwart, der beim Fußball wie beim Eishockey gleich große Leistungen gezeigt hat. Im Sturm verdient der 19jährige Halbrechte besondere Beachtung. Schon als Sechzehnjähriger spielte er in der finnischen Ländermannschaft. Im übrigen werden sich die Mannschaften in folgender Aufstellung gegenüberstehen:

Finnland:		Kana		Birtanen	
Stund	Vullfinen	Alho	Seena	Seena	Bathera
	Sakinen	Itkonen	Bestrom		
Schurr (Adler 08)	Kollmann (Normannia)	Weibauer (Eichenberg I)	Jahnke (Hertha)	Kraiser (Ludenwalde)	
	Rudenberg (Adler 08)	Rittweger (Ludenwalde III)	Jozak (Eiche)		
	Röste (Minerva)	Wendlandt (Ludenwalde I)	Ottenskiöld (Ludenwald I)		

1. Kreis:
Ueber die Berliner kann man sich nur schwer ein Urteil bilden. Gewiß gibt es sehr viel daran auszuweichen. Wenn das Verlagen des Mittelläufers im Spiel gegen Leipzig nur besonderen Umständen zuschreiben ist, so wird er es beweisen können. Seine beiden Nebenleute sind als zuverlässige Spieler bekannt, wirkten sie doch schon mehrmals für den 1. Kreis mit. Befremdend ist nur die Aufstellung des linken Verteidigers, während sein Nebenmann ihn technisch und sportlich bei weitem übertrifft. Ueber den Torwart etwas zu schreiben dürfte sich erübrigen. Wirkte er doch in der Olympiamannschaft in Wien mit. Das Schmerzgenie ist der Sturm. Gewiß stehen hier Spieler, die in ihren Vereinsmannschaften große Leistungen vollbracht haben, ob sie sich aber in dieser Aufstellung bewähren werden bleibt zu zweifeln. Zu wünschen wäre es.

Alle Groß-Berliner Vereine müssen zu der Bundesveranstaltung am Dienstag, dem 4. August, 17 Uhr, Finnland—Berlin/Brandenburg, erscheinen. Vorverkaufstarten, Werbematerial und Plakate sind abzuholen und zum Aushang zu bringen. Letzter Abholungs-termin: Sonnabend, 1. August, in der Geschäftsstelle bis 20 Uhr. Vorverkaufstarten nur gegen Ausweis des Vereins.

ARBEITER FUSSBALL

Auswahlspiel am Sonnabend

Im Mittelpunkt des Interesses steht das morgen Sonnabend stattfindende Auswahlspiel zweier Mannschaften des zweiten Bezirks. Das Spiel soll zur Ermittlung der besten Mannschaft zu dem im September vorgeesehenen Kampf gegen den dritten Bezirk beitragen. Die Mannschaften werden sich in folgender Aufstellung gegenüberstehen:

Mannschaft A:		Steinhilf (Vorwärts)		Kleinert		Richter (Vorwärts)		Richter (Vorwärts)	
Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)
Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)	Richter (Vorwärts)

Das Spiel, das auf dem südlichen Sportplatz in Pantow, Riffingenstraße, stattfindet, beginnt um 18 Uhr.
Weitere Spiele: Friedenau gegen Ofen. Schöneberg gegen Hanja 31 auf dem Dominikusplatz in Schöneberg. Schöneberg 2 gegen Hanja 2.

Sandball

Am Sonnabend, dem 1. August, spielt Proles mit der 1. Männermannschaft gegen F.T.G.B.-Korden 3. 2. Männermannschaft um 18 1/2 Uhr, und mit der Jugendmannschaft gegen Bolksport Neukölln auf dem Platz an der Boddierstraße. F.T.G.B.-Kofenthal 1. Männermannschaft hat Marwig 1 um 19 1/2 Uhr in Kofenthal, Hauptstraße, als Gegner. F.T.G.B.-Friedenau und Freier Sportverein Fichte Jugend treffen sich um 18 Uhr in Friedenau, Homuthstraße.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

Kabarett „Solidarität“, Ortsgruppe Berlin, Geschäftsstelle: H. Rothardt, Berlin SW. 11, Schönberger Str. 17a. Touren für Sonntag, 2. August. Alle von den Abteilungen für Sonntag festgesetzten Touren fallen aus. Die Abteilungen beteiligen sich an der Anti-Kriegs- und Antirassismusbewegung der SPD, nachmittags im Stadion Neukölln, Korfstraße erwünscht. Am Dienstag, dem 4. August, 17 1/2 Uhr, im Volkshaus, Köpenicker Str. 17, 17a, 17b, 17c, 17d, 17e, 17f, 17g, 17h, 17i, 17j, 17k, 17l, 17m, 17n, 17o, 17p, 17q, 17r, 17s, 17t, 17u, 17v, 17w, 17x, 17y, 17z, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Sonntagsrennen auf der Avus

Mehr als fünf Jahre ist es her, seit das letzte Automobilrennen auf der Berliner Avus zum Austrag gelangte, denn seit dem 11. Juli 1926, an welchem Tage Caracciola auf Mercedes-Benz den Großen Preis von Deutschland für Sportwagen nach einem grandiosen Rennen an sich brachte, hat es bisher nur einige motorradportliche Veranstaltungen auf der Avus gegeben.

Am Sonntag geben sich wieder die besten Wagenfahrer ein Stelldichein. 39 Fahrer in drei Rennen, ein Rekord für die Avus, und die routinierlichsten Fahrer und schnellsten Maschinen, die man sich wünschen kann. Den Beginn macht um 12.30 Uhr das Rennen der „Kleinen“ bis zu 750 Kubikzentimeter Zylinderinhalt, es geht über 96,696 Kilometer. John Rennungen liegen vor, sechs von D.M., vier von B.M.; es wird also einen interessanten Marktzweikampf geben. Namen wie Bauhofer, Deitricher, Racher, Simons, Rohlfach, Deltus bieten Gewähr für ein spannendes Rennen.

Als nächste kommen die Wagen bis 1500 Kubikzentimeter, und hier stehen nicht weniger als acht der schnellsten Bugatti bereit. Der Italiener Graf Lurani, der Wiener Frankl, die Deutschen Brudes, Dr. Riffe, Ollendorf, Steinweg, Burggaller, Lewy und Simons, die Franzosen Bouchy, Decaroli, Lordant usw. werden für ein schnelles Rennen sorgen, so daß über die zehn Runden (196,561 Kilometer) keine Langeweile aufkommen wird. Bugatti gegen Amilcar und Alfa Romeo spricht für sich selbst und für außerordentlich schnelle Runden.

Dann kommen die Schwere und Schwersten über 15 Runden (294,426 Kilometer) an die Reihe. Die Mercedes-Mannschaft mit Caracciola, Stuck, Brauchisch und Winter, die Bugattifahrer Hartmann, H. Prinz zu Veinigen, Burggaller, Graf Kalmeln, Brotschel, Graf Zich, v. Morgen, weiterhin auch Koite auf Maserati werden die Veranstaltung einem Höhepunkt entgegenführen.

Eine von Siemens u. Halske erstellte Großlautsprecheranlage von riesigem Ausmaß wird dafür Sorge tragen, daß

jeder Zuschauer ständig über den Stand des Rennens, über den Start, über Vorkommnisse auf der Bahn und in den Kurven usw. unterrichtet wird. Nicht weniger als 35 Großlautsprecher wurden zu diesem Zweck an den verschiedensten Stellen, bei den Pressetribünen, der Kourterrasse, in der Südschleife usw. aufgestellt. 15 Kilometer mißt der gesamte Leistungsweg für den Anschluß dieser

Achtung! Arbeitersportler!

Am Sonntag, dem 2. August, beteiligen sich alle Arbeitersportler an der Antikriegskundgebung der Sozialdemokratischen Partei

Wir treffen uns alle um 13 Uhr am Stellplatz, hinter der Südkurve (Platz 1) :: Beteiligung am Fahnenmarsch in Sportkleidung Umkleidemöglichkeit auf dem Sportplatz

Lautsprecher. Der Sprecher an Mikrophon in der Nordkurve steht durch Fernsprecheinrichtungen mit allen wichtigen Punkten der Bahn ständig in Verbindung. Um seiner Stimme den nötigen „Nachdruck“ zu geben, ist eine Zentrale von sechs Verstärkern von je 200 Watt Leistung erforderlich, die sich aus zwei Großlautsprechern und 4 ortsfesten Verstärkern zusammensetzt. Eine Vorstellung von der Größe dieser Leistung kann man sich machen, wenn man bedenkt, daß ein Zimmerlautsprecher nur etwa 0,5 Watt aufnimmt.

Wieder Ringkämpfe im Lunapark. Durch den außergewöhnlichen Erfolg des ersten Kampfabends angeregt, werden am Sonntag im Lunapark wieder Berufs-Ringkämpfe ausgetragen. Den Hauptkampf bestreiten die Mittelgewichte Favre (Paris) und Kley (Berlin). Beginn 20.30 Uhr.

Billigkeit Diktat der Zeit



Vom 1.—15. August kaufen Sie die stets zuverlässige Leineweber-Kleidung zu radikal gesenkten Preisen.

Leineweber

Gerhart Hermann Mostar: Die Geschichte der Woche: Das Märchen vom bösen Gewissen

Ernst K., Buchhalter einer Berliner Bank, unterlag im Laufe von Jahren seiner Firma etwa 50 000 Mark. Er arbeitete so geschickt, daß nie das Fehlen der Summe entdeckt wurde; erst kürzlich ereigneten sich merkwürdige Dinge, die den Betrüger beunruhigten.

Rein: bei Ernst K. war das alles nicht so gegangen, wie es gemeinhin geht. Er hatte also nicht zunächst über seine Verhältnisse gelebt, solange, bis der Tag kam, der das übliche unüberlegte Geiß in die Kasse zwang; und er hatte infolgedessen auch kein verdächtiges Benehmen gezeigt, nicht vor der Tat und nicht nachher. Gewiß: auch ihm war der Wunsch eigen nach einem reicheren, besseren Leben, als das Gehalt gestatten wollte; der Wunsch nach einer größeren, besser eingerichteten Wohnung, der Wunsch nach Reisen, die ins Ausland und nicht bloß bis zum Wannsee führten, der Wunsch nach Ausgehenden, bei denen man ausgeben konnte, ausgeben ohne Grenze und ohne Ausföhren. . . . Aber der Unterschied zu den Tausenden, die diesen Wunsch ebenso stark fühlen und ihm erliegen, war doch groß und lag darin, daß er ihm nicht nachgab, bevor er das Geld hatte; daß er vielmehr zunächst bei seinem bescheidenen Leben verharrte, es womöglich noch bescheidener gestaltete, und so, ohne Beunruhigung durch Schulden und Kengite, die Mittel zur Beschaffung des Geldes scharf und gründlich durchdenken konnte. Somit vermochte er für seine Unterhaltungen diejenigen Zeitpunkte zu wählen, die am günstigsten waren, keine äußere Rot diktierte ihm vorzeitiges Handeln; und somit gelangten seine Betrügereien auch und wurden nicht entdeckt.

Doch begnügte er sich nicht mit dem Durchdenken seines Verhaltens vor der Tat. Mindestens ebenso wichtig war, was nachher kam. Er hatte vorgezogen, daß sein neuer Lebensstandard auch durch andere Vorgänge, etwa unverhoffte Erbschaften und Lotteriegewinne, erklärlich wurde; als das erledigt war, blieb als Motiv für eine Entdeckung nur noch ein Faktor, der im Unterschied zu den übrigen äußerer Beeinflussung nicht ausgelegt war, und den nicht einmal ein starker Wille zu leuten vermochte (wie das etwa im Punkte der Schweigefähigkeit der Fall war). Dieser eine, rein innerliche und fast schon mythische Faktor war das Gewissen.

Ernst K. neigte durchaus nicht zur Innerlichkeit und Mystik; eben darum aber trat er dem Problem mit verdoppelter Vorsicht gegenüber; denn er war klug, und Klugsein heißt nicht so sehr: alles verstehen, als vielmehr: das, was man nicht versteht, darum nicht zu unterschätzen. So las er ausgiebig Kriminalromane, in denen bei der Entdeckung des Verbrechers fast immer das böse Gewissen eine Rolle spielte; er las auch psychologische Abhandlungen über das Problem der Schuld, obwohl ihm das Fachdeutsch zuweilen Mühe machte; und er unterzog sich sogar der Arbeit, Zeitungsnachrichten, die von Geständnissen aus Schuldgefühl zu berichten wußten, recherchiert nachzuprüfen. Der Schluß, den er nach gewöhnlicher Durchsicht der Bücher und Tafschen ziehen konnte, beruhigte ihn: es gab kein „böses Gewissen“. Bald war dies Gewissen ein wirrer Menschen in Kinderzeiten eingebautes Ammenmärchen, dem sie erlagen, weil sie nicht tühl und selbständig zu denken verstanden, bald ein Kniff geschäftstüchtiger Romanschriftsteller oder romantischer Dichtergemüter, bald eine auf die weibliche Verfehlung berechnete Zeitungsentee. In Wahrheit wurden Verbrecher durch alles mögliche überführt, nur nicht durch das Gewissen, war es schon einmal da, dann siegte es nicht eher über Selbsterhaltungstrieb und Lebenslust als auf dem Totenbette; und bis dahin hatte es noch einmal gute Weile, denn Ernst K. war jung, und zum andern war es dann ja gleichgültig.

Ernst K. also sah im Büro bescheiden vor seinen Büchern, sah zu Hause in seiner nunmehr luxuriösen Fünfstimmerwohnung, sah während der Ferien in feudalen Bädern und las in den Kriminalspalten der Tageszeitungen wie in einem Witzblatt. Denn es gibt ja gar kein Gewissen.

Nur in den letzten Wochen vor seinem diesjährigen Urlaub ereignete sich etwas, was Ernst K. auffiel. Das heißt, es war eigentlich gar kein Ereignis; es war überhaupt nichts eigentlich Erfassbares; aber es machte sich doch eben bemerkbar.

Es gab da in der Bank einen kleinen Angestellten, einen jungen, bageren, etwas farblosen Menschen, der seine Pflichten nicht schlechter und nicht besser ausfüllte als die anderen kleinen Angestellten und ihm darum nie besonders aufgefallen war. Nun schien es ihm aber, als ob dieser Walter S. ihn seit einem nicht näher zu bestimmenden Tage fortgesetzt beobachtete.

Das erstemal wurde ihm das deutlich, als Walter S. ihn fragte, wo er denn die Ferien zu verbringen gedente. Es war darin nichts Außergewöhnliches, außer vielleicht dem Umstand, daß der sonst schüchternere, jüngere und ihm untergeordnete Angestellte das Wort zuerst an ihn richtete. Ernst K. nannte einen Ort, der billiger war als der, in den er tatsächlich reisen wollte; im gleichen Augenblick ärgerte ihn diese etwas übertriebene Vorsicht; er gab sich einen Ruck und fragte zurück: „Und Sie? Fahren Sie auch dahin?“ Der andere lachte, wie ihm schien, zugleich ärgerlich und anzüglich: „Ach? Ree. Dazu habe ich kein Geld.“ Freilich konnte es auch nur der Reiz des schlechter Besoldeten sein, mußte es sogar sein, denn die letzte Unterschlagung lag lange zurück, und überdies hatte dieser untere Angestellte gar keine Möglichkeit, Buchungsdinge zu übersehen oder überhaupt zu bemerken; immerhin entschloß sich K., wirklich nur in das von ihm angegebene Bad zu reisen und nicht in das ursprünglich vorgesehene.

Er hatte dies Gespräch noch nicht vergessen, da ereignete sich ein zweites, an sich ebenso belangloses Vorfall. Er pflegte mit seiner hübschen Frau, der er die wahre Quelle seines Wohlstandes selbstverständlich verheimlicht hatte, ein sehr vornehmes Lokal im Berliner Westen wöchentlich ein- bis zweimal aufzusuchen. Eines Abends nun trat Walter S. durch die Drehtür hinein und ging durch die Tischreihen, als suche er jemanden, mit dem er verabredet war. Er kam an K.s Tisch vorbei, überhaute die darauf befindlichen Lugaspeisen und Vorgesetzten, grüßte kurz und ging wieder hinaus. Was aber hatte dieser arme Junge in diesem reichen Lokal zu suchen. . . ? K. wurde so unruhig, daß seine Frau es bemerkte, und brach bald auf; nach einer unruhigen Nacht beschloß er, den Stier bei den Hörnern zu packen. Er mußte Gewißheit haben, wenn auch eine Kenntnis seiner Verfehlungen für S. unmöglich war.

Am nächsten Tag lud er Walter S. für den Sonnabendabend zu sich ein; der junge Mann nahm an (allerdings, wie Ernst K. zu bemerken glaubte, ohne jenes Gefühl des Ausgezeichnetseins, das er nach Lage der Dinge erwartet hatte) und kam. Er bewunderte die luxuriöse Wohnung, unterließ die hübsche Frau K. etwas unbeholfen und ließ sich das bescheiden gehaltene Essen gut schmecken. Beim Wein ließ K. ihn unter einem Vorwand ein paar Minuten mit seiner Frau allein.

Als er, wenig später, gegangen war, fragte K. seine Frau: „Hat er irgend was Besonderes gesagt?“ „Er hat sich über unsere Wohnung gefreut und gefragt, ob solche Möbel nicht recht teuer

seien“, antwortete sie arglos. „Und was hast du geantwortet?“ ertöndigte sich K. nervös. „Ich habe ihm von Deiner Erbschaft erzählt“, sagte sie verwundert. „Ausgezeichnet!“ gab K. zurück und rieb sich die Hände. „Warum ausgezeichnet?“ meinte die Frau, noch mehr verwundert. „Na, so . . .“ sagte ihr Mann verlegen, blieb aber beim Händereiben und war überzeugt, daß ein so sicheres Verhalten nur ein Mann zeigen konnte, der wußte, daß das Märchen vom Gewissen eben nur ein Märchen war . . .

Immerhin: Gewißheit hatte K. nicht bekommen, und Gewißheit bekam er auch nicht. Walter S. schlich im Büro weiter um ihn herum und stellte, so schien es ihm, weiter verhängliche Fragen. Namentlich das Datum seines Urlaubsantritts, das sich ein paar mal verschob, schien S. zu interessieren. K. gab immer nervöser Auskunft und wurde schließlich immer schon blaß vor Erregung, wenn S. auf seinen Platz zum; er redete ihn unwirksam an, etwa so: „Na, was haben Sie denn nun schon wieder zu fragen?“, obwohl er wußte, wie fehlerhaft das war; es machte ihn rasend, daß der junge Mann immer freundlicher zu werden schien, je mürrischer K. sich gab, und er glaubte im Hintergrund von S.' Augen manchmal ein lässliches Aufsehen zu entdecken. So begann er die Zeit seiner Ferien fieberhaft herbeizusehen; nach vierwöchentlicher Erholung würde, so glaubte er, diese ekelhafte Nervosität schon vorüber sein.

Endlich war es so weit. Aber eine Stunde, bevor er das Büro verließ, um gleich zum Bahnhof zu gehn, ließ sich Walter S. vom Prokuristen beurkunden — wie es K. schien, unter einem recht fadencheinigen Vorwand. Diese letzte Stunde wurde ihm zur Hölle. Seine wild gewordenen Gedanken stellten die lächerlichsten Kombinationen her, auf welche Weise S. wohl von seinen Unterhaltungen erfahren haben könnte. Er wälzte irrsinnige Pläne; zum Beispiel wollte er S. stellen, einfach stellen, vor allen Kollegen: „Sie glauben, lieber S., ich hätte Geld unterschlagen. Ich weiß, daß Sie es glauben. Das ist eine Unverschämtheit, die ich mir verbitte!“ Natürlich verwarf er solche Pläne in der nächsten Sekunde. Er war doch schließlich kein Gewissensklave — er nicht! Er ercappte sich dabei, wie er das laut vor sich hinsagte. Die Kollegen blühten verwundert zu ihm herüber. Die Qual wurde unerträglich, die Stunde zu einem ganzen Jahr zerreißen, sinnloser und doch unbefriedigender Ungewißheit.

Die Bürozeit war zu Ende. Er verabschiedete sich hastig, ließ sich zerstreut und schwiegend Blick wünschen und lief fast zum Hauptportal hinaus.

Dort taumelte er. Vor ihm stand Walter S. mit einem Mann, der einen Ausweis vorzeigte. „Ich muß Sie bitten, mit mir noch einmal in die Bank zurückzukehren.“ K. lallte unverständliche Worte.

Der Kriminalbeamte sah ihn scharf an — und erkannte sofort, daß es hier das Beste war, aufs Ganze zu gehen, der augenblicklichen Verwirrung ein Geständnis zu entlocken. „Was haben Sie mit dem Geld gemacht?“ fragte er scharfen Tones.

K. suchte nach einem Halt und sagte, auf S. zeigend: „Der weiß es doch. Ich habe mir eine Fünfstimmerwohnung dafür gekauft.“

„Das ist doch nicht möglich!“ sagte der Beamte erstaunt — sah sich aber rasch und fragte wieder: „Wiedel haben Sie denn gestohlen?“

K. sah auf den Beamten, auf Walter S. Hier war nichts, gar nichts zu machen.

„Reinzigtausend Mark“, sagte er gehoramt und wahrhaftig . . .

In dieser letzten Stunde, die K.s Schicksal entschied, war folgendes geschehen:

Walter S. war zur Polizei gegangen und hatte angezeigt, daß ihm vor mehreren Wochen seine Brieftasche mit etwa 250 Mark im Büro entwendet worden sei. Er habe niemandem etwas von dem Verlust gesagt, sondern habe auf eigene Faust seine Kollegen beobachtet. Hierbei sei ihm der unmäßige Aufwand K.s aufgefallen. K. reise jetzt in die Ferien — er bitte, ihn noch vorher zu verhören.

„Sie haben sehr klug gehandelt!“, hatte der Kommissar den jungen Mann gelobt — und dann war er gleich selbst mit ihm gegangen und hatte K. gestellt.

Daß Ernst K. an dem Diebstahl der Brieftasche unschuldig war, stellte sich erst später heraus. K. brach im Gefängnis zusammen.

„Am Gewissen“, sagte er viel später zu seiner Frau, „am Gewissen ist dies das Schlimmste, daß es nicht in uns ist. Es ist unsichtbar, weil es ganz fremde Gestalt annimmt; aber es ist außer uns . . .“

FÜR DEN KLEINGÄRTNER

Arbeitskalender für August

Auch der August gehört zu den Monaten, in denen die Arbeit zum Vergnügen wird, denn es heißt ja nun, die vielen Früchte von Baum und Strauch und Gartenbeet zu ernten und selbstgezeugte Borräte für den Winter anzulegen. Daneben darf die sorgfältige Pflege des Gartens keine Unterbrechung erleiden; ganz besonders muß derjenige, welcher auf eine vorbildliche Rasenfläche Wert legt, immer mit dem gleichen Eifer die Unterhaltungsarbeiten ausführen. Zum Schnitt des Rasens wählt man während der heißen Zeit möglichst eine regnerische, jedenfalls aber eine trübe und feuchte Witterung, damit der Rasen, geschnitten und seiner schützenden Decke durch die Hitze beraubt, nicht ausbrennt und leere und kahle Flecken entstehen. Nach jeder Mahd sind die Rasenflächen mit einem stumpfen Besen abzuföhren oder mit einem engzahnigen Rechen abzuoharten und danach zu walzen. Im

Ziergarten

sehen nun die meisten der sommerblühenden Sträucher und der Blütenstauden, die ein- und zweijährigen Gewächse, in voller Entfaltung und erfreuen uns durch ihren reichen Blütenflor. Auch die ersten Herbstblüher beginnen bereits ihre Pracht zu entfalten, wie z. B. Staudenaster, japanische Anemone, Edeldahlien, Stadiolen, Solidago, Tritoma, Helianthus u. a. m. Die reifen Blumenkamen der bereits abgedülhten Stauden werden von Zeit zu Zeit abgenommen, nachgetrocknet, gereinigt und in Lüten aufbewahrt. Dabei vergesse man beiseite nicht, die Samentüten sofort zu beschriften, einmal vergessen, ist es zu spät. Viele Samen ahneln einander derart, daß man sie im nächsten Frühjahr nicht mehr auseinanderhalten kann und sie dadurch unter Umständen nicht zu verwenden sind. Jetzt ist auch die Zeit gekommen, in der man die Frühlingblüher in den Staudenbeeten, wie Primula, Bellis, Viola cornuta, doronicum, Federneken, Phlox canadensis, Eranthis u. a. durch Teilung vermehren sollte. Man nimmt die Pflanze vorsichtig heraus, teilt sie und pflanzt sie in guten, nahrhaften Gartenboden um. Läßt man solche Pflanzen mehrere Jahre ungeteilt stehen, so lassen sie nicht nur in der Blühwilligkeit nach, sondern gehen nach und nach ein. Auch Zwiebelgewächse, wie Lilien, Narzissen, Crocus, Skilla usw. sind alle zwei bis drei Jahre nach dem Einziehen auf andere Stellen umzupflanzen. Die von größeren Zwiebeln abgelösten Brutzwiebeln steckt man einzeln je auf einige Zentimeter Entfernung und nach Sorten geordnet auf ein gut gelockertes Gartenbeet, bis sie blühbar geworden sind.

Wie wir im Ziergarten für unsere Arbeit durch die mannigfache Farbigeit der Blüengewächse vollauf belohnt werden, liefert uns auch der

Gemüsegarten

in reichlicher Auswahl seine Schätze für die Küche. Neben den vielen Gemüsesorten reifen die Tomaten, Gurken, Zwiebeln und die ersten Blumentahlfrosen. Wassermelonen werden zum Verspeisen nur vollreif abgenommen; man erkennt ihre vollständige Reife an dem aromatischen Geruch und an der satten Färbung der Früchte, die sich von den Stielen nun leicht abnehmen lassen. Um ganz sicher zu gehen, muß man sie zwischen den Händen stark drücken und nahe ans Ohr halten; hört man ein ziemlich hartes Knistern, so sind die Früchte erntereif. Auf die völlige Reife ist gerade bei den Melonen besonders zu achten, da sie unreif abgenommen ohne jeden Geschmack und obendrein auch hart sind. Die halbausgewachsenen, noch grünen Früchte der Trauben- und anderer kleiner Gurken werden abgenommen und als Essig-, Pfeffer-, Salz- und Gewürzgurken eingelegt; für Senfgurken verwendet man nur reife Früchte. Daneben denkt man auch an die Samenreinigung, zeichnet die schönsten Gurken aus und läßt sie überreif werden. Abgenommen bleiben sie zur Nachreife noch einige Tage an einer trockenen und luftigen Stelle liegen. Während guter und trockener Witterung nimmt man die frühen und mittelfrühen Kartoffeln heraus, läßt sie tagsüber auf dem Felde liegend, gut abtrocknen und verwahrt sie in luftigen Kellern, anfänglich einzeln auseinandergelegt, da sie sich in der heißen Sommerzeit leicht erzhigen und dann in Fäulnis übergehen. Gewürz- und Arzneikräuter müssen in diesem Monat das letztmal geschnitten werden, damit sie sich noch während des Herbstes

wieder erholen und buschig und kräftig werden. Das abgeschnittene Kraut wird im Schatten getrocknet und dann in wohlverschlossenen Kisten aufbewahrt. Die Tomaten köpft man jetzt, um weiteres Wühen zu verhindern und das Reifen der Früchte zu fördern. Um Karotten, bzw. Möhren schon rechtzeitig im Frühjahr zu erhalten, macht man spätestens Anfang dieses Monats eine Ausfaat, dünnt die jungen Pflanzen frühzeitig aus und überdeckt bei Eintritt ersten Frostes das Beet mit einer hohen Lage Laub, Streu oder Torfmull. Das um diese Zeit in den Gemüsegärten häufig ausgeführte Abblättern von großen Pflanzen des Blumen- und Kopfstohls, Kohlrabis, Selleris usw. ist für das Wachstum und die Ausbildung dieser Gewächse von den nachteiligsten Folgen begleitet und deshalb unbedingt zu unterlassen. — Bei Busch-, Stangen-, Garten- und Puffbohnen, Zuckererbsen und dergleichen werden die nun austretenden Hülsen von Zeit zu Zeit abgetrocknet und geerntet. Stangenbohnen, welche trotz der Reife der meisten und schönsten Hülsen noch fortwährend blühen und junge Früchte ansetzen, zieht man etwas aus dem Boden, um dadurch das Wachstum zu fördern und die Nachreife der Hülsen zu fördern. Im

Obstgarten

düngt man Mitte des Monats auch die Obstbäume im Umkreis der Krone mit gut vergorener und reichlich mit Wasser verdünnter Mistjauche; diese Düngung wirkt auf die Ausbildung der Früchte ungemein günstig. Die im vergangenen Herbst und Frühling angepflanzten jungen hochstämmigen Obstbäume sind sorgsam zu beobachten; alle Wurzelanschläge und die Wildtriebe, welche am Stamm unterhalb der Krone erscheinen, auch unerwünschte Wasserstöße sind zeitig zu entfernen; die Erde unter den Bäumen ist locker und unkrautfrei zu halten. Die Reuanlage von Erdbeerbeeten ist im vormonatlichen Arbeitskalender bereits besprochen worden und kann bis Mitte September fortgesetzt werden. Nach dem Übernten der Himbeeren schneidet man die Fruchttriebe, welche getragen haben, am Wurzelstock der Pflanzen ab und heftet nach Bedarf die während des Sommers entstandenen Triebe an das Spalier, bzw. den Pfahl an. In gleicher Weise wird mit den Brombeeren verfahren. Auch im Obstgarten ist die Arbeit ein Vergnügen, denn die Haupternte der Beerenfrüchte, Spätkirschen und der ersten Pflaumen, Sommeräpfel und -birnen ist gekommen.

H. Fr. Pohlenz.

Das kleine Buch

„Wochenende“

In der höchst vielseitigen, mannigfach anregenden Serie „Schaubücher“ des Dreil-Fühl Verlages (herausgegeben von Dr. Emil Schaefer) ist ein Bändchen über „Wochenende“ erschienen. Die ansprechende Form dieser Anschauungsbücher: knappe Einleitung, als Hauptteil viele klug ausgewählte und gut aufgenommene Abbildungen zum Thema, jedes durch eine kurze Anmerkung erläutert — trifft sich hier sehr glücklich mit den Wünschen wohl jeden Lesers, über Möglichkeiten des Wochenendaufenthaltes orientiert zu werden. Adolf Behne, bekannt als einer der ersten Vorkämpfer für neuzzeitliche Wohnen, führt uns von Strandbad und einfachem Zeit über Schreberlauben und Automobilen (glückliche Amerikaver!) bis zum Hausboot und richtigen Wochenendhaus, von denen uns die Beispiele Max Lauts und Klaus Hoffmanns „Kleiner Christoph“ als kleinste und erschwinglichste Möglichkeit am besten gefallen. Die großen Häuschen oder gar die Ferien- und Ski-Bauden für die Jugend sind natürlich hochwillkommen, sie leiten aber schon zu einem anderen Typus des Landheims über. Alles in allem ein erquickliches und unterhaltendes Bändchen.

Paul F. Schmidt.

*) „Wochenende“ — und was man dazu braucht. 71 Bilder eingeleitet und erläutert von Dr. Adolf Behne. Schaubücher 26. Zürich-Beipzig, Dreil-Fühl Verlag 1931.

Der Mensch in der Krise

Gedanken zur Zeit
von Heinrich Hemmer

Niemals habe ich das Berliner Volk so viel über auswärtige Politik sprechen hören, und zwar keineswegs im plumpen Wirtschaftstisch (Frankreich muß... England wird... Amerika kann nicht...), sondern nachdenklich, forschend, mit dem ehrlichen Wunsch, den Dingen auf den Grund zu gehen, mit dem intensiven Gefühl, daß wir alle betroffen sind. Gleichgültige sprechen davon, die sich sonst nur „um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern“, und sogar germanistisch Eingestellte, alles Fremdländische Verpöndende, die mir sagen, ich sei kein rechter Deutscher, weil ich das Wort „Bardon“ gebrauche: mitten in den Alltag des Erwerbslebens ist die auswärtige Frage hineingeplatzt: Mensch, finde dich zurecht!

Ja, natürlich, wir hatten uns mit Frankreich verständigen wollen: das würde so nach und nach von selbst kommen, dachten wir, eine Frage der Zeit, die Einsicht kann nicht ausbleiben; denn der Zankapfel, das Elß, wir haben real und ideell und definitiv darauf verzichtet, wir wollen nur feste und faire Grenzen und unser Deutschum und unsere deutsche Arbeit, alles wird sich zum Besten wenden — ja, aber: das hätten wir uns nicht träumen lassen, daß wir uns von heute auf morgen mit Frankreich verständigen sollen, jetzt plötzlich, als ein Gebot momentaner Notwendigkeit — Mensch, willst du oder willst du nicht?

Das Leben war schon schwer, der Verdienst farg, die Arbeit hart und rar genug, aber es ging so gerade, man lebte so halb auf Kredit der Hoffnung auf bessere Zeiten: da stockte auf einmal das Rädergetriebe, man fühlte den Boden unter sich wanken, man hatte das Gefühl, sich onhalten zu müssen: was gibt es noch irgendwie Festes, Unumstößliches? ... Die wir aus schlechtem Geschäftsgang und Vorsicht Pessimisten geworden waren, die positive Einstellung unserer Natur, der Instinkt einer kerngesunden, rigorosen Klasse zwang uns jetzt einen neuen Optimismus ab, denn Kopfhängenläufer, Riesmacher, Fatalisten sind wir nimmermehr. Also: vielleicht hat die Finanzkrise das eine Gute, sagt man sich, daß man jetzt zwangsläufig die äußere Lage bereinigen und sich zusammen an den sogenannten „runden“ Tisch setzen muß: mir geht es schlecht, Nachbar, ich bin bereit, dies und das zu tun, bloß schneid mir nicht gleich ein Stück Fleisch aus dem Leibe. Und tonförmiger nicht tatsächlich Männer aus dem Volke mitkommen, beruhsene Leute, die Not aus der Welt zu schaffen? Da ist dieser Franzose, ein Volksdiplomate, wie das neugeprägte Wort heißt, der geradeheraus ist, unumwunden. „Wenn immer Sie eine gute Idee haben, lassen Sie mich es nur wissen“, sagte er unserem Kanzler zum Abschied.

Als es dann nichts wurde...

... als es dann doch nichts gemorden, allerhand Ecken und Kanten am „runden“ Tische zum Vorschein kamen — man muß sich in Geduld fassen, Mensch, und ach, den Leibriemen wieder etwas enger schnüren.

Aber — es wird wirklich nichts verabsäumt, die Räder wieder ins Rollen zu bringen — da ist ja noch dieser self-made-Politiker aus dem schottischen Dorfe Rossieimont, zu dem wir führen und der jetzt unser Gast gewesen ist, ein Friedens- und Menschenfreund, der sich selber oft den Leibriemen enger zusammenschnüren mußte auf seinem Werdegang (welcher sich wie eine Dickensche Brauereijungen-Geschichte liest), der selber einmal, weil er uns den Krieg nicht erklären wollte, die ganze Welt gegen sich hatte, und der durch seine unerlöschliche Ueberzeugung und seine Festigkeit die Welt zu seiner, der sozialen Ansicht, bezwungen hat. Dessen anerkennende Worte über Deutschland im hintersten kanadischen Blockhaus, in der verlorensten australischen Wellblechhütte einen Widerhall finden werden, und dessen Anwesenheit und Willkommensein auf deutschem Boden vor allem bei seinen Volksgenossen, bei denen sich ohnedies der Gesinnungsumschwung vollzogen hatte, bleibenden Eindruck hinterlassen wird.

Es ist alles in gute Bahnen gelenkt; es ist gar nicht auszuwenden, was daraus einmal werden wird. Einmal!

Aber zuerst dachte man doch, jede Stunde könnte eine glückliche Lösung bringen, man drängte sich zu den Zeitungsständen, horchte bei den Radiobereichen mehr als bei den Lieblingschlagern auf — und die Stunden ziehen sich, Tage und Wochen fliehen in die Ewigkeit: die Lösung — die Lösung müssen wir aus eigener Kraft vollziehen, zumindest muß sie damit beginnen, heißt es...

Mensch, solle dich! Es ist nicht so, daß irgendwo ein Goldquell für uns springt, und der Tüchtige wieder freie Bahn hat, die Wirtschaft wieder „angekurbelt“ wird, wie ein schrecklicher Ausbruch lautet. So ist es nicht, Mensch!

Man muß wiederum...

Ja, natürlich nicht! Jetzt lernen wir, die wir uns immer nur mit kleinen Anleihen beschäftigten, die wir „unterbrachten“, oder die bei uns untergebracht wurden, uns mit dem Wesen der internationalen Bankanleihen vertraut machen. Das Bankwesen ist eine gewiß mühselige und erspriehliche Wissenschaft, in der uns wie in der äußeren Politik unsere englischen Vettern individuell und kollektiv überlegen sind, und ohne zwingenden Anlaß würden wir uns kaum so eingehend damit beschäftigen.

Es ist einleuchtend, daß um Kredit zu erhalten wir uns vor allem als kreditfähige Leute zu benehmen haben, ruhig, zielbewußt, vertrauensvoll in die Zukunft blickend (trotz des immer enger werdenden Leibriemens), entschlossen, unsere Sache auf uns zu stellen, wie der gute Stirner zu sagen pflegte. Es ist ein tragischer Zug im Einzel- sowie im Staatsleben, daß wir Menschen dann, wenn die Not am größten ist, daß wir dann, ehe die Abhilfe kommt, auf die wir drehen, als Vorbedingung dann plötzlich noch lernen oder umlernen müssen — es ist außerordentlich tragisch, aber es ist so, ist immer so gewesen. Mensch, was willst du da machen!

Ja, natürlich, man muß wiederum und erst recht seine Kräfte anspannen, muß unter Schwierigkeiten nicht „weiterwurschteln“, wie man in Wien sagt und tut, sondern weiterwirtschaften, arbeiten und haushalten, immerzu unerbittert weiter, trotz Not und den leider notwendigen Rotorordnungen, trotz immer weiteren Abknappens am Notwendigen. Kopf hoch, Mensch. Ja, natürlich!

Aber, eines, finde ich, muß nun denn doch diesem Volk gesagt werden, was englische und amerikanische Männer und Frauen mir gegenüber so oft zum Ausdruck gebracht haben: „Wir haben eine reifliche Bewunderung für den deutschen Arbeiter“, so hörte ich's

Duzende Male. Für das Riesmaß an Geduld und Ausdauer und Arbeitswillen (soll das heißen), trotz aller Schicksalsschläge, trotz aller Sorgen, trotz aller Abzüge und einer Welt von Hindernissen, die sich ihm wieder und wieder in den Weg stellen, um endlich einmal zu dem heiteren, unter keinem Druck stehenden Dasein des Nachbarn zu gelangen.

In der Tat ist diese schon Jahr um Jahr gegen Tod und Teufel kämpfende wirtschaftliche Tapferkeit und Lebenstüchtigkeit des deutschen arbeitenden Menschen von außen gesehen und ohne Meid gesehen, ganz einfach heroisch. Sie wiegt alles, was man am Deutschen bemängeln und betritteln kann, so sehr auf, daß die damit beschwerte Waagschale tief hinabsinkt, bei allem, was man auf die andere hinlegen mag. Ich glaube, daß man dem hart arbeitenden Deutschland, dem man so wenig Trost zu bieten vermag, gar nicht oft und laut genug sagen kann, daß sein Weg ein heldenhafter ist.

Das Schmerzlichste...

Das ist ja das Schmerzlichste: wir wollen eine neue Welt aufbauen, neue Lebensgestaltungen (sprechen in uns empor, ein neuer Wille, ein guter Glaube — und diese psychischen wie physischen Kräfte liegen zum Teil brach, zum anderen Teile können sie sich

nicht entfalten. Wir bitten diese Welt, uns zu helfen, diesem selbst Deutschland, das doch der Welt etwas geben könnte. Das ist das Tragikomische an der Sache. Deswegen lächeln wir auch mitunter ein wenig in unserer Not. Weil wir das Gefühl haben, daß uns ein ungerechtes Schicksal trifft. Da sind ältere Kulturen, im Westen von uns. Wir ehren sie und studieren sie, aber wir wollen etwas Neues. Eine neue Welt wollen wir aufbauen, nicht wie jene neue Welt, die über dem Wasser liegt, nicht ein mechanistisches Amerika, sondern vielleicht eher ein verinnerlichtes spirituelles, soziales „Amerika“. Wieviel gibt es nicht von sogenannten „Bewegungen“ in diesem jungen Deutschland! Was in U. S. A. ein äußeres System wird, bei uns wird es eine stilisierte, praktisch durchgeführte Weltanschauung. Was wollen wir nicht alles, seitdem wir nicht mehr Krieg führen wollen. Alle paar Monate entbete ich neue Fachzeitschriften, irgendeine neue Welt aufzeigend, an der gebaut wird — von der ich gar nichts ahnte — und überall fehlt es nur an einem zur Entwicklung — Geld. „Amerikas Glaube an Deutschland“ heißt ein neues, allerdings auch schon gleich wieder heftig umstrittenes Buch, in dem auf alle Fälle die ganze Krise vorausgesetzt wurde. Da liegt auch auf alle Fälle der Weg zur Heilung. Man muß an uns glauben. Wir müssen an uns glauben, auf daß man an uns glaubt.

Berliner Portäts

II. Folge: Menschen, denen wir alle Tage begegnen

1. Frau Lj.

In ihrer Geburtsurkunde steht: Elisabeth. Sie nennt sich Lj., weil das angeblich besser klingt. Innerhalb ihres Bekanntschaftskreis gilt sie für eine Schönheit. (Auf einem Ball hat ihr mal jemand gesagt: „Wenn Sie zum Film gingen... Sie würden bestimmt die Dagover in den Schatten stellen!“) Frau Lj. weiß, daß sie gut aussieht und dementsprechend Eindruck auf Männer macht. Aber sie ist eine verständige Frau.

Ihr Mann ist Angestellter in einem Exportgeschäft. Er verdient nach allen Abzügen 215 Mark im Monat. Die Miete für die 1 1/2-Zimmerwohnung beträgt 63 Mark, 100 Mark entfallen auf Essen, 52 Mark bleiben für Kleidung, Fahrgehalt und Sonderausgaben.

Frau Lj. hat ihren Mann aus Liebe geheiratet. Die Ehe besteht ein Jahr. Sie ist glücklich. Aber —

Frau Lj. findet, wie die Einkünfte verbessert werden könnten. Ihr Mann wird (wenn die Wirtschaftskrise nachläßt) in zwei Jahren aufrücken und 25 Mark mehr verdienen. Ueber ein Gehalt von 350 Mark wird er schließlich hinauskommen, in zehn Jahren nicht, und wenn auch Hochkonjunktur wäre. Frau Lj. war früher Stenotypistin. Als sie heiratete, wurde sie entlassen, weil die (sonst kulant) Firma keine Doppelverdiener beschäftigt. Manchmal denkt Frau Lj., daß die Ehe doch eine Strafe sei... Man hätte so zusammenleben sollen...

Eines Tages trifft Frau Lj. Herrn Richelsen, den sie mal irgendwo kennengelernt hat. Herr Richelsen ist seines Zeichens Kunstphotograph. Er ist sehr erfreut, Frau Lj. zu sehen. Er macht ihr tausend Komplimente. Frau Lj. hört sich das an und lächelt. „Wissen Sie“, sagt Herr Richelsen, „Sie müßten mir mal Modell stehen. Was meinen Sie wohl, was die „Illustrierte“ für ein Photo zahlt!“ Frau Lj. hat das wohl gehört — aber sie hat kein richtiges Vertrauen zu der Sache (auch nicht zu Herrn Richelsen) und verabschiedet sich kurz.

Nach einiger Zeit muß Frau Lj. ihrem Mann ein Geständnis machen: sie erwartet Mutterfreuden. Der Mann verbirgt seinen Schreck, schließt seine Frau in die Arme und küßt sie zärtlich. Das Kind wird geboren. Der Vater bekommt einen Vermerk im Steuerregister, demzufolge er eine Steuerermäßigung erhält. Weiter nichts.

Die Entbindung hat Geld gekostet. Es sind Schulden gemacht worden. Man muß sich einschränken. Frau Lj. überlegt. Und geht zu Herrn Richelsen.

Der ist nicht überrascht. Hört teilnahmsvoll zu. „Wir werden sehen, was sich machen läßt“, sagt er. Frau Lj. muß sich auf einen Divan setzen. Richelsen schwagt und photographiert (ohne Platten in die Kassetten zu legen): ... mit diesen Aufnahmen ist noch kein Geld zu verdienen, aber — für ganz große Kunst, dafür wird gut gezahlt!“ So nach und nach rückt er damit heraus, was er unter „ganz großer Kunst“ versteht. Und schließlich läßt sich Frau Lj. bewegen, ihr Kleid auszuziehen und einen Schal umzutun. Richelsen macht eine Aufnahme von ihr und ist für's erste zufrieden. Frau Lj. soll am nächsten Tage wiederkommen und — wenn die Aufnahme gelungen ist — einen Vorschuß haben.

Am nächsten Tage geht Frau Lj. wieder zu Herrn Richelsen. Er ist hart wie Stein. Einen Vorschuß will er nicht zahlen. Aber er wird deutlich: „Meinen Sie, daß ich für dies hier Abnehmer finde —? Nein. Da müssen wir schon andere Sachen bringen!“ Und er zeigt ihr Bilder, die Frau Lj. entfesselt auf den Tisch wirft. Sie geht.

Frau Lj. sitzt neben uns in der U-Bahn, wir sehen sie auf der Straße, wir treffen sie überall in tausendfacher Auflage. Hübsch (und doch nicht hübsch genug, um Karriere zu machen), nett gekleidet, sind sie wie zur Freude geschaffen — und dennoch, wenn wir gut beobachten: ein Schleier müder Resignation liegt auf ihren Gesichtern und beeinträchtigt deren Schönheit. Das Schicksal der Frau Lj. ist das ungezählte anderer Frauen, die nach ähnlichen,

nicht größeren Enttäuschungen in den Schlamm der Großstadt sanken.

2. Kollege „Trodenbrot“.

Der junge Adam ist Expedient in einem angesehenen Handelshaus. Er ist ein hochaufgeschossener, blasser, schmalbrüstiger junger Mann von etwa 23 Jahren. Er kleidet sich einfach aber sauber und sieht nett aus. Sein Wesen ist angenehm und bescheiden. Er verdient 122 Mark netto monatlich und davon leben seine Mutter, eine jüngere Schwester und er. Die Mutter ist alt und kann nicht mehr arbeiten, die Schwester ist Lehrkräulein und verbraucht ihr Taschengeld für Monatskarte und Verbandsbeitrag.

Obgleich der junge Adam der Hauptnährer der Familie ist, hat er sozusagen gar nichts von seinem Leben. Seine Freizeit hemmt er, um die vom Zentralverband der Angestellten elengierten Fortbildungskurse zu besuchen. Seine Sonntagserholung besteht in einem Spaziergang mit der Schwester.

Der junge Adam lernt eines Tages ein junges Mädchen kennen und verliebt sich in sie. Jetzt macht er mit dem Mädchen allsonntags Ausflüge und verbringt seine Abende zuweilen in der Familie des Mädchens. Der junge Adam kann seiner Braut nicht viel bieten. Besser: gar nichts. Aber darauf kommt es dem Mädchen auch nicht an, denn sie hat ihn gern. Ihre Eltern sehen die Verbindung nicht ungern, weil der junge Adam so höflich und bescheiden ist. Aber: „Wie denken Sie sich die Zukunft?“ fragt die Schwiegermutter in spe eines Abends. Ja, wie denkt er sich die Zukunft? Darüber hat er wohl schon gegrübelt, aber er hat den Gedanken daran wieder verschaukelt. Nun, man muß etwas unternehmen!

Am nächsten Tage läßt der junge Adam sich beim Chef anmelden. Er wird in dessen Privatkontor geführt. Der Chef ist keineswegs ein an dicker Importe laugender unnahbarer, hinter respektlos schließendem Schreibtisch thronender Machthaber. Er besitzt gute Umgangsformen, ist sehr lebenswürdig und hält sich was darauf zugute, daß er auch den geringsten Angestellten wie seinesgleichen behandelt. Adam muß Platz nehmen, der Chef bietet ihm eine von seinen Zigaretten an. Und während der junge Adam vorerft stockend, durch die Eleganz seiner Umgebung befangen, und nachher freimütig seine Lebensumstände auseinandersetzt und die Bitte um Gehaltsaufbesserung vorbringt, betrachtet der Chef wohlgefällig seine schmalen, rasierten Hände. Er hört sich alles teilnahmsvoll an und verspricht, mit dem Prokuristen reden zu wollen. Der junge Adam ist mit seinem Erfolg zufrieden und berichtet seiner Braut. Die Braut sagt: „Es wird schon werden“, und Adam schmiedet Zukunftspäne.

Nach vier Wochen ist alles genau dasselbe. Adam läßt sich wieder beim Chef melden und wird wieder freundlich empfangen. Der Chef sagt ihm (sehr freundlich) auseinander, daß er keine Zulage bewilligen könne. Der Chef ist direkt betrübt, daß er nichts bewilligen kann. Das Telefon schrillt. Der Chef gibt mit seiner nichtslegenden, betont freundlichen Stimme seiner Bank Auftrag, für 40 000 Mark Kunstideaktien abzustufen. Er notiert: 12 Punkte gestiegen. Macht 4800 Mark Verdienst. So macht man Geld! Der junge Adam schleicht nach stummem Gruß niedergeschlagen hinaus.

Es bleibt alles, wie es vorher war. Nur: der junge Adam hat zu Ende des Monats oft nur trocken Brot zum Frühstück. Weil er doch seiner Braut auch einmal ob und zu ein bescheidenes Vergnügen bereiten muß. Irgend jemand bringt in höflichem Scherz den Namen auf, den er wahrscheinlich nie verlieren wird: „Kollege Trodenbrot.“

Jeden Nachmittag, etwa um die vierte Stunde, können wir die „Trodenbrots“ Straßenbahnen, Autobusse und U-Bahnen füllen sehen. Sie sind bescheiden aber sauber gekleidet. Ihre Augen leuchten, weil sie des Tages Last und Arbeit hinter sich haben. Sonntags sitzen sie mit ihrem Möbel stundenlang bei einem Bier in den verschiedenen Ausflugslokalen. Manchmal zieht dann eine Wolke über ihr sonst fröhliches Gesicht. Das ist, wenn sie an die Ausichtslosigkeit ihrer Lage denken.

Erich Preusse.